DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit
„Die geballte Faust in der Hosentasche – politische Partizipation am Beispiel Luwero Town Council, Uganda“

Verfasserin
Joanne Tordy

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, Oktober 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 390
Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid: Internationale Entwicklung
Betreuer: a.o. Univ.-Prof Dr. Walter Schicho
An dieser Stelle möchte ich mich bedanken, bei …


… Walter Schicho und Elke Christiansen für die Hilfestellungen und aufmunternden Worte.

… meinen Eltern - Christian Tordy (dem größten Beistrichverteidiger aller Zeiten) für seine editorischen Dienste und Karin Tordy für die emotionale Begleitung -, den Stief- und den Großeltern für ihre vielseitige Unterstützung, den Schwestern und FreundInnen für Schultergöpelpe, Diplomarbeitsnotpakete und vor allem für die Stunden, Tage und Wochen der Ablenkung.

Herzlichen Dank!
Diese Arbeit ist euch gewidmet
# Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung ............................................................................................................. 1

2 Theoretische Grundlagen .................................................................................. 5

2.1 Demokratisierung durch Dezentralisierung und Partizipation ....................... 5
2.2 Dezentralisierung ........................................................................................... 8
   2.2.1 Konzeption .......................................................................................... 8
   2.2.2 Gründe, Ziele und Herausforderungen .................................................. 10
2.3 Partizipation .................................................................................................. 16
   2.3.1 Konzeption ......................................................................................... 16
   2.3.2 Formen politischer Partizipation .......................................................... 19
   2.3.3 Bedingungen politischer Partizipation .................................................. 20
2.4 Good Governance ......................................................................................... 22

3 Methode ........................................................................................................... 25

3.1 Datenerhebung .............................................................................................. 25
   3.1.1 Zugang zum Feld ................................................................................. 25
   3.1.2 Sampling ............................................................................................ 27
   3.1.3 Teilnehmende Beobachtung ................................................................. 28
   3.1.4 Interviews .......................................................................................... 30
3.2 Datenanalyse .................................................................................................. 31

4 Fallstudie und Analyse ..................................................................................... 35

4.1 Historische und politische Information zu Uganda .......................................... 35
4.2 Institutionalisierung der dezentralisierungsbedingten Partizipation in Uganda ... 37
   4.2.1 Die Anfänge ....................................................................................... 40
   4.2.2 Die Rolle der NRA/NRM ................................................................. 40
   4.2.3 Local Government Statute 1993 ......................................................... 43
   4.2.4 Verfassung 1995 ............................................................................... 45
   4.2.5 Local Government Act 1997 ............................................................... 46
4.3 Struktur und Funktionen der kommunalen Verwaltungs- und Regierungseinheiten... 48
   4.3.1 Der politische Flügel .......................................................................... 50
      4.3.1.1 Zusammensetzung und Wahl der ‘Local Government Councils’ .... 52
      4.3.1.2 Zusammensetzung und Wahl der ‘Administrative Unit Councils’ ... 53
   4.3.2 Der administrativ-technische Flügel ...................................................... 56
4.4 Luwero Town Council – Sozioökonomische Informationen .......................... 59
4.5 Rahmenbedingungen der Partizipation .......................................................... 61
   4.5.1 Die Perspektive des offiziellen Uganda – gebotene Chancen ............... 61
   4.5.2 Aus Sicht der Ansässigen - genutzte Chancen ..................................... 65
      4.5.2.1 Die Teilnahme an Wahlen als Ausdruck partizipatorischer Macht ... 65
      4.5.2.2 Politische Partizipation durch die Teilnahme an Council Meetings ... 71
4.5.2.3 Politische Teilhabe durch den Participatory Planning And Budgeting Process 80

5 Resümee und Ausblick .................................................................................... 91

6 Literaturverzeichnis ......................................................................................... 95

7 Anhang ............................................................................................................ 105

   7.1 Abkürzungsverzeichnis ............................................................................ 105
   7.2 Abstract .................................................................................................. 106
   7.3 Zusammenfassung .................................................................................... 107
   7.4 Liste der InterviewpartnerInnen ................................................................. 108
   7.5 Lebenslauf ............................................................................................... 110
Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ugandas Distrikte ................................................................................ 49
Abbildung 2: Local Government System ................................................................. 51
Abbildung 3: Wahl auf Dorfebene: Ratsvorsitz und Exekutivkomitee ....................... 54
Abbildung 4: Wahl auf Parishesbene: Ratsvorsitz und Exekutivkomitee .................... 54
Abbildung 5: Zusammensetzung des Exekutivkomitees ......................................... 55
Abbildung 6: Zusammensetzung des administrativ-technischen Flügels des LTC .......... 56
Abbildung 7: Politischer und administrativ/technischer Flügel eines LG Councils ........ 57
Abbildung 8: Karte aller Subcounties / Town Councils des Distrikts Luwero ............. 59
Abbildung 9: Aufschlüsselung der Transferzahlungen ........................................... 86
1 Einleitung

"The State shall be based on democratic principles which empower and encourage the active participation of all citizens at all levels in their own governance." [GoU, 1995: The Constitution. Section II (i)]


Uganda, so wird in der einschlägigen Literatur festgestellt, ist im Prozess der Dezentralisierung weit fortgeschritten. Ein fünfstufiges Verwaltungssystem – beginnend beim Dorfrat bis hin zum Distriktrat – soll allen BürgerInnen die
Möglichkeit bieten, sich aktiv an der Politik zu beteiligen, um dadurch die eigene Realität mitzugestalten.

Mein Erkenntnisinteresse bestand nun darin, herauszufinden, inwieweit die institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen Ugandas politische Partizipation erlauben und wie BürgerInnen die gebotenen Möglichkeiten einschätzen und wahrnehmen.

Die forschungsleitenden Fragen lauten dementsprechend:

1. Was ist der polit-historische Hintergrund der Dezentralisierung in Uganda?
2. Wie ist das Local Council System in Uganda aufgebaut?
3. In welchem Ausmaß ist politische Partizipation innerhalb dieser dezentralen Strukturen möglich?
   3.1 Welche institutionellen Grundlagen für Partizipation gibt es und welche Partizipationsmöglichkeiten sind daraus ableitbar?
   3.2. Wie erfahren BürgerInnen des Luwero Town Councils diese Möglichkeiten?


und auf einer theoretischen Ebene mit dem einschlägigen Diskurs um Demokratie und Good Governance verschränkt.


Den Abschluss bildet das fünfte Kapitel, in dem die Ergebnisse dieser Arbeit noch einmal zusammengefasst und verdichtet werden.
- Einleitung -
2 Theoretische Grundlagen

Begriffe wie Dezentralisierung und Partizipation werden von vielen AkteurInnen verwendet. Die dahinterstehenden Konzepte und Definitionen sind selten deckungsgleich. In diesem Kapitel sollen die der Arbeit zugrunde liegenden Begriffe geklärt und Konzepte und Beziehungen zueinander vorgestellt werden.

2.1 Demokratisierung durch Dezentralisierung und Partizipation

Demokratie meint gemeinhin ein Regierungssystem, bei der der Wille des Volkes ausschlaggebend ist. Dies wird schon aus der etymologischen Ableitung ‘demos’ - Volk und ‘kratein’ - Macht, Kraft deutlich. Dementsprechend ist Demokratiegeschichte eine Geschichte der permanenten Auseinandersetzung mit der Frage, wie BürgerInnen in Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden. Mateje [1995:5] schreibt „(...) throughout history there have been people and non-people“.


Seit den 1980er Jahren wendet sich das Interesse der scientific Community und der PraktikerInnen vom liberalen Demokratieverständnis ab und den direktdemokratischen Theorien sowie deren Verfahren zu [vgl. Schiller, 1999:9].


---

\(^3\) Leo Kissler, 1999:134-177 bezeichnet diese Demokratisierung auch als ‘Qualifizierung der Demokratie’. Auch hierfür lautet der Schlüsselbegriff politische Partizipation. Ebd.:135

Dieser Arbeit liegt jene normative Perspektive zu Grunde, dernach Demokratisierung eine positive Entwicklung darstellt und Demokratie eine erstrebenswerte Staatsform ist.
2.2 Dezentralisierung


2.2.1 Konzeption


Politische Dezentralisierung zielt darauf ab, die Macht- und Gestaltungsbefugnisse der BürgerInnen zu sichern bzw. auszubauen. Dazu gehört unter anderem, den BürgerInnen und ihren politischen RepräsentantInnen Entscheidungsprozesse nicht nur öffentlich zugänglich zu machen, sondern sie auch bei der Formulierung und Umsetzung von Richtlinien strukturell zu unterstützen. Aus diesem Grund wird politische Dezentralisierung mit Demokratisierung assoziiert.

Administrative Dezentralisierung strebt eine Kompetenzerweiterung der lokalen Regierungsstellen im Bereich der Planung, Finanzierung und Verwaltung der öffentlichen Dienstleistungen an.


Dezentralisierung kann demnach auf drei verschiedene Arten unterschieden werden: in eine politische, administrative und fiskalische Dimension. Darüber hinaus sind Ausmaß und Qualität der übertragenen Befugnisse


In der vorliegenden Arbeit wird Dezentralisierung als Transfer von Machtbefugnissen der Zentral- zu Lokalregierungen verstanden. Dieser wird durch politische, administrative und fiskalische Instrumente vorangetrieben. Das Ausmaß der Dezentralisierung wird durch die Begriffe Devolution, Delegation und Dekonzentration beschrieben.\(^5\)


---


definiert demokratische Dezentralisierung als: „meaningful authority devolved to
to local units of governance that are accessible and accountable to the local citizenry,

2.2.2 Gründe, Ziele und Herausforderungen

Die Gründe für Dezentralisierung sind vielfältig, oft widersprüchlich und kontextabhängig. Im Folgenden werden die in der Literatur am häufigsten zu findenden Motive kurz beschrieben.


Hinzu kommt, dass Dezentralisierung auch als Mittel der Befriedung von Konfliktregionen6 verstanden wird. Diese Konflikte entlang ethnischer, religiöser oder kultureller Linien brechen immer dann auf, wenn eine marginalisierte Mehrheit der Bevölkerung den Entscheidungen einer (zahlenmäßig kleineren) politischen Elite unterworfen ist. Die Devolution auf regionale oder lokale Regierungsebenen soll den dort ansässigen BürgerInnen garantieren, dass ihre Interessen gehört und vertreten werden. Es gibt allerdings auch KritikerInnen [vgl. z.B. Siegle/O’Mahony, 2006:1], die genau das Gegenteil für wahrscheinlicher halten: „by accentuating ethnic, political, and geographic divisions in often highly fragmented societies with weak state structures, decentralization raises the risk of civil and ethnic conflict.”7 Dahinter steht die Annahme, dass Dezentralisierung in heterogenen

7 In dem Artikel analysieren Siegle und O’Mahony Daten aus Feldstudien in Kolumbien, Ghana, Uganda und den Philippinen und kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen, die Wirkung der Dezentralisierung auf ethnische Konflikte betreffend. „Decentralization initiatives that support increased levels of local
Gesellschaften zu einer Lokalpolitik führt, die regionale Unterschiede betont und
BürgerInnen dazu drängt, sich nicht mit dem Nationalstaat sondern mit der
jeweiligen ethnischen oder geografischen Gruppe zu identifizieren.

Neben dem intern erzeugten Druck durch zivilgesellschaftliche Gruppierungen war
es aber vor allem der Druck der Geberorganisationen, dem die Länder des Südens
nachgaben. Viele große GeberInnen erklärten ab den 80-er Jahren
Dezentralisierung als Bedingung für die Vergabe weitere Kredite. Dezentralisierung
sollte den Prozess der Demokratisierung vorantreiben. Manche AutorInnen [vgl.
sogenannten politischen Konditionen oftmals zur Durchsetzung ihrer neo-liberalen
Wirtschaftspolitiken instrumentalisiert wurden. Die Bedingung der
Dezentralisierung, die auch in den ‘Structural Adjustment Policies’ festgeschrieben
wurde, führte vielerorts zu umfassenden Verwaltungsreformen, die Privatisierungen
förderte und den Staat weitgehend entmachtete.

Das ursprüngliche Argument für die Dezentralisierungsbumhungen der
Geberinstitutionen besagte: Dezentralisierung bringt Politik näher zu den
BürgerInnen. Die mögliche Teilhabe der lokalen Bevölkerung an politischen
Entscheidungsprozessen solle deren Wünsche erfassen und darauf eingehen. Eine
effizientere Erbringung der Dienstleistungen sowie wirksame Armutsbekämpfung
und die Ermächtigung der Bevölkerung waren die versprochenen Früchte – Good
Governance und nachhaltige Entwicklung das Ziel. Dezentralisierung (vor allem in
der Spielart der Devolution) wurde als eine Form der Demokratisierung und damit
als positiv bewertete, Wachstum versprechende, Entwicklungsstrategie für die
2005:3; Litvack/Ahmand/Bird, 1998:1,5; Olowu, 2003:43; Rondinelli, 2005:394;
Scott-Herridge, 2002; Tsalik, 1999:121; UNDP, 2000].

Als Beispiel hierfür sei die Einstellung des UNDP präsentiert, deren ‘Regional
Director’ Janneh in seinem Eröffnungsstatement des Symposiums ‘Decentralisation
and Local Governance in Africa’ im März 2001 in Cape Town, Südafrika, folgendes
sagte:

government expenditures, employment, and elected leaders have been less likely to succumb to
ethnic conflict. Conversely, countries with higher levels of local government taxes or designated
structures of regional autonomy have been more susceptible to ethnic conflict”, ebd.:1
“There is a clear link between improved governance and development. Accountability and transparency leads to efficiency of service delivery. Good administration of justice encourages more participation, which means more talent and better collective effort in solving the problems facing our societies, while efficient management systems make better use of resources and attract more investments. Thus better governance creates an enabling environment for economic growth and human development. (…) There are no more meaningful ways of empowering people than decentralization and strengthening of local government structures.” [Janneh, 2001]


BefürworterInnen der Dezentralisierung betonen den Umstand, dass durch das Gebot der Subsidiarität besser auf **lokale Bedürfnisse angepasste** Dienstleistungen möglich sind. Die Angestellten des Local Government wären durch den engeren Kontakt mit den BürgerInnen auf deren Lebensumstände und Anliegen sensibilisiert. Deshalb würden **armutsreduzierende** Strategien im dezentralen Umfeld besser wirken als in zentralistischen Systemen.

Damit einher geht die Annahme, dass die **Effizienz** der Zentralregierung durch Bürokratieabbau gesteigert werden kann. RegierungsbeamteInnen auf der zentralen Ebene würden entlastet, während die Lokalregierung durch die neuen Aufgaben und die damit einher gehende Verantwortung Kapazitäten ausbilden müsste (**Capacity**


Im Folgenden seien nun die Zweifel der KritikerInnen angeführt:


Ein weiteres Problem sehen KritikerInnen in der oft ungenügenden fiskalischen Dezentralisierung: Durch die limitierten Steuereinnahmen, die dem Local Government zur Verfügung stehen bzw. zur Verfügung gestellt werden, würden diese abhängig von den Transfers der Zentralregierung bleiben. Diese Abhängigkeit...
untergrabe aber die potentielle Autonomie der lokalen Entscheidungsfindung [Francis/James, 2003:326].


1. Die Zentralregierung muss den unbezweifelbaren Willen haben, eigene Kompetenzen und Machtstrukturen an die lokalen Ebenen abzugeben.
2. Die Unterstützung muss durch ausreichende Ressourcen abgesichert werden: Es braucht genügend finanzielle Ressourcen und gut qualifiziertes Personal.
3. Weiters müssen die legislative Rahmenbedingungen so beschaffen sein, dass sie die Rechte und Pflichten sowohl der lokalen Regierung als auch jene der zentralen Regierung aufeinander abstimmt und darüber hinaus die Beziehung der beiden Institutionen hinreichend definiert sind. Ebenso wichtig sind institutionelle und legislative Regeln, die festlegen wie mit Anregungen und
Entscheidungen, die unter Einbindung der BürgerInnen geäußert bzw. getroffen wurden, umgegangen wird.


7. Zu guter Letzt braucht es eine Bevölkerung, die an Entscheidungsprozessen aktiv teilnimmt. Dafür muss sie mit den notwendigen Ressourcen ausgestattet sein, um ihre Bedürfnisse zu artikulieren. Sie muss darüber hinaus auch bereit sein, die Möglichkeiten, die die dezentralisierten Strukturen bieten, zu nützen. Dafür wiederum braucht es PolitikerInnen, die die Anregungen, Wünsche und Forderungen der BürgerInnen ernst nehmen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Dezentralisierung ein vielschichtiges Konzept und ein komplexer Prozess ist, über dessen positive und negative Wirkung die ‘scientific Community’ keine einheitliche Meinung vertritt.

---

8 Genauere Ausführungen zu den Bedingungen politischer Partizipation finden sich im Kapitel 2.3.3
2.3 Partizipation


In diesem Kapitel werden nun einerseits das Konzept der politischen Partizipation und dessen Charakteristika und Formen vorgestellt und andererseits mögliche Erklärungsmuster und Determinanten für die Partizipation des Einzelnen genannt.

2.3.1 Konzeption


wurde der Fokus auf die Erklärung der Wahlbeteiligung und der Stimmabgabe gelegt.


Verba und Nie [1972:2] lieferten in ihrer Studie auch die viel zitierte Definition politischer Partizipation: „By political participation, we refer to those legal activities by private citizens that are more or less directly aimed at influencing the selection

---

9 Almond und Verba [1965:13] definieren Politische Kultur wie folgt: "When we speak of the political culture of a society, we refer to the political system as internalized in the cognitions, feelings, and evaluations of its population (...) The political culture of a nation is the particular distribution of patterns of orientation toward political objects among the members of the nation.” Berg-Schlosser, 1972:33, als wichtiger deutschsprachiger Autor, definierte ‘politische Kultur’ als die "subjektive Dimension von Politik”, die aus Meinungen ("beliefs"), Einstellungen ("attitudes") und Werten ("values") besteht.
of governmental personnel and/or the actions they take." Politische Partizipation ist
derer Definition nach eine gesetzlich geregelse Handlung, die von Privatpersonen
mit dem Ziel durchgeführt wird, Regierungsmitglieder oder deren Aktivitäten zu
beeinflussen. Von dieser Definition ausgehend, kristallisierten sich vier Bereiche
politisichen Lebens heraus, in denen politische Partizipation möglich ist:
Wahlkampfaktivitäten, das Wählen selbst, kommunale Aktivitäten sowie die
Kontaktaufnahme mit politischen Führungs- personlichkeiten [vgl. Verba/Nie/Kim,
1978:318].

In der Studie ‘Political Action’ von Barnes und Kaase 1979 wurden erstmals auch
‘unkonventionelle’ politische Aktivitäten in die Konzeption der politischen
Partizipation inkludiert. Unter unkonventionell verstehen die Autoren jene
Aktivitäten, die den Gesetzen oder den sozialen Normen widersprechen. Darunter
fallen z.B. die Beteiligung an Petitionen, Boykotten und Streiks oder die Teilnahme
an Demonstrationen und Besetzungen. Die konventionellen Formen umfassen
Aufmerksamkeit für politische Belange in den Medien, politische Diskussionen,
parteipolitische-, Wahlkampf-, und kommunale Aktivitäten sowie die
Dabei fällt auf, dass bei Barnes und Kaase das Wählen in keiner der beiden Listen
Seltenheit der Wahlmöglichkeit und den starken Mechanismen der sozialen
Kontrolle bei den Wahlen.

In den 80-er Jahren wurde die unkonventionelle Dimension weiter differenziert.
und illegale Aktivitäten sowie politische Gewalt. Damit finden sich in seinen
Erörterungen fünf Bereiche der politischen Partizipation: Staatsbürgerrolle (z.B.
Wählen), parteiorientierte Partizipation (z.B. Parteimitglied), problemorientierte
Partizipation (z.B. Bürgerinitiativen, Petitionen,...), ziviler Ungehorsam (z.B.
Besetzung) und politische Gewalt.

Für den heutigen Stand der politischen Partizipationsforschung konstatiert Kaase
[2003:499]: „Insgesamt scheint die politische Partizipationsforschung auf dem zu
Beginn der 90er Jahre erreichten Niveau zu verharren“. Lediglich die Diskussion um
die Zusammenhänge der sozialen mit der politischen Partizipation und die Rolle des

2.3.2 Formen politischer Partizipation

In der Geschichte der Partizipationsforschung wurde – wie weiter oben ausgeführt – mehrfach versucht, politische Partizipation zu systematisieren.


\begin{itemize}
  \item Verfasst versus unverfasst: „Als verfasst gelten solche Handlungen, die in einen institutionell klar definierten Kontext eingebettet sind“, wie z.B. das Wählen. „Unverfasst sind hingegen jene Aktionsformen, die in einem spontanen oder geplanten Mobilisierungsprozess außerhalb eines institutionalisierten Rahmens stehen.“ [Kaase, 2003:496]
\end{itemize}

\textsuperscript{10} Dabei wird soziales Kapital als individuelle Ressource für soziales und politisches Engagement verstanden. Vgl. dazu. Lüdemann, 2001:52
Legal versus illegal: Der Grad der Gesetzmäßigkeit ist bei dieser Unterscheidung ausschlaggebend. 


### 2.3.3 Bedingungen politischer Partizipation


◊ Die Artikulationsfähigkeit für individuelle oder kollektive Interessenslagen: Dabei spielen Persönlichkeitsvariablen eine Rolle, wie die Selbsteinschätzung der eigenen Kenntnisse und das Selbstvertrauen einer Person.

◊ Die Einstellungsfelder politische Kultur und politische Sozialisation: Die Wahrnehmung von Einflusschancen auf Entscheidungen und die Einstellung zum politischen Prozess im allgemeinen spielen ebenfalls eine wichtige Rolle für die Partizipationsbereitschaft

◊ Die Gratifikation für partizipatives Verhalten: Gratifikation bezieht sich auf das – von der partizipierenden Person wahrgenommene – positive Verhältnis zwischen Interessensbefriedigung und aufgebrachter Energie.

Die Darstellung der akteurbezogenen Determinanten macht deutlich, dass politische Partizipation einen ‘middle class bias’ aufweist. Bevölkerungsgruppen mit niedrigem

2.4 Good Governance

An dieser Stelle soll noch der Begriff Good Governance eingeführt werden, der im entwicklungspolitischen Kontext immer wieder zusammen mit Partizipation und Dezentralisierung genannt wird.

Governance ist einer jener Modebegriffe in der Entwicklungspolitik, der wohl darum so gern und oft verwendet wird, weil seine Bedeutung sehr wandlungsfähig ist. ‘Governance’ wird von den unterschiedlichen Institutionen verwendet, aber jeweils anders definiert. Eine der weitest reichenden Definitionen stammt von der UNDP:

„Governance is broadly defined as the system of values, policies and institutions by which a society organizes collective decision-making and action related to political, economic and socio-cultural and environmental affairs through the interaction of the state, civil society and the private sector.”[UNDP/Work, 2002:3]


Scott-Herridge [2002:10] fasst seine Good Governance Konzeption wie folgt zusammen:
„Good governance requires government at all levels to have legitimacy in the eyes of the governed, with free and fair elections and opportunity for all to participate in government. It must embody principles of transparency and accountability, respect for human rights and the rule of law. It must consciously fight corruption that can undermine its legitimacy and weaken its efficiency and effectiveness“.


Demokratische Dezentralisierung und Partizipation spielen deshalb bei der Erfüllung der Good Governance Agenda auf lokaler Ebene eine zentrale Rolle.


12 Newell/Bellour [2002:7] umschreiben ‘political accountability’ als „continuing obligation of these officials to explain and justify their conduct in public“ – oder anders ausgedrückt “a lack of power expresses itself as the inability to hold someone to account.” Ebd.:2
3 Methode


3.1 Datenerhebung

3.1.1 Zugang zum Feld

Die Kontaktaufnahme zu InterviewpartnerInnen und relevanten Umwelten fand in den verschiedenen Phasen meines Forschungsaufenthaltes und auf unterschiedliche Art und Weise statt.


Rolle der Frau’ und ‘die Funktionsweise des Verwaltungssystem’ – Daten erheben und analysieren, um am Ende einen regionalen Entwicklungsplan für das Luwero District zu erstellen. Im Rahmen dieses Projekts verbrachte die gesamte Gruppe zwei Wochen in Uganda (die meiste Zeit davon in Luwero Distrikt), wobei wir durch die Zusammenarbeit mit den Projektpartnern von HORIZONT3000, namentlich das IRUDEKA Projekt der Caritas der Kasana-Luwero Diozöse, mehrere Dörfer in der Umgebung besuchen und mit den Mitgliedern der dort ansässigen ‘Community Based Organisations’ (CBOs) sprechen konnten. Viele der CBO Mitglieder bekleideten zusätzlich ein Amt in einer der lokalen Regierungsstrukturen.


Durch die Kooperation mit den MitarbeiterInnen des IRUDEKA Projekts gelang es mir, mehrere BürgerInnen und FunktionsträgerInnen für Interviews zu gewinnen. Viele davon verfügten über Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Local Councils, waren BürgerInnen der Stadt Luwero und konnten durch ihre tägliche Arbeit in den Dörfern ihr Wissen weitergeben.

sehr erleichtert. Kontakte der NGO zur Makarere Universität und dem deutschen Entwicklungsdienst DED, der wiederum einen ‘technical Adviser’ im Luwero Town Council stellte, ermöglichten mir, im Forschungsfeld rasch Fuß zu fassen.


3.1.2 Sampling


3.1.3 Teilnehmende Beobachtung


Sowohl meine regelmäßige Anwesenheit im Council als auch die mehrmalige Erläuterung meines Forschungsvorhabens war der Akzeptanz meiner Person im Feld förderlich. Die MitarbeiterInnen gewährten mir Einblick in interne Dokumente und ihre Tätigkeitsbereiche, erzählten freimütig von den Herausforderungen ihres
Berufes und luden mich zur weiter oben angeführten Ratsvollversammlung und der ebenfalls erwähnten Budgetkonferenz ein.


3.1.4 Interviews

Wie bereits erwähnt führte ich insgesamt 42 teilstandardisierte Interviews [nach Flick et al., 2000:351], die durchschnittlich rund 27 Minuten dauerten – das kürzeste zehn Minuten, das längste eine Stunde und 36 Minuten. Abgesehen von elf Interviews, die in Luganda geführt wurden – wobei mir Mr. Opio und einmal Mr. Sendege als Übersetzer zur Seite standen – war die Interviewsprache Englisch.


3.2 Datenanalyse

dass die Datenanalyse Hand in Hand mit der Dokumentation des Forschungsprozesses geht.


Im Zentrum der Untersuchung standen die Fragen nach den strukturellen und akteursbezogenen Bedingungen der politischen Partizipation in Uganda im Allgemeinen und im Luwero Town Council im Besonderen. Da mich die institutionell verankerten Möglichkeiten in der dezentralen Verwaltungsstruktur interessierten, beziehen sich die analysierten Partizipationsakte auf legale, verfasste und konventionelle Formen der politischen Partizipation.


In einem weiteren Schritt wurden die Inhalte der Kategorien zusammengefasst, paraphrasiert, nochmals reduziert, mit der Dokumentenanalyse abgeglichen und den Forschungsfragen zugeordnet.
Am Ende entstand ein Text, der eine differenzierte Betrachtung des Forschungsgegenstandes erlaubt: Es konnten die abstrakten Strukturen des Local Councils genauso dargestellt werden wie die Funktionszusammenhänge zwischen den Organisationen und ihren Organisationseinheiten. Weiters können die komplexen Interaktionsmechanismen zwischen Organisationen und den BürgerInnen verstanden werden. Es wurden die realpolitischen Wirkmechanismen deutlich, die auf die gegebenen Strukturen einwirk(t)en; genauso können die Anpassungsleistungen der Organisationen auf die sich verändernden Rahmenbedingungen abgelesen werden. Zudem konnte die Sicht der Stakeholder auf ‘ihr’ politisches System abgebildet werden. Dieses fordert von seinen BürgerInnen die aktive Teilhabe an politischen Entscheidungen und schafft sich Rahmenbedingungen, die – so scheint es – nur bedingt den sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen gerecht werden, die Leben, Arbeiten und schlussendlich auch die politische Teilhabe in Luwero und wahrscheinlich ganz Uganda entscheidend mit-prägen.

4 Fallstudie und Analyse

4.1 Historische und politische Information zu Uganda


Im Jahr 1962 erreichte Uganda die Unabhängigkeit. Bugandas König wurde der erste Präsident der neuen Republik Uganda und Milton Obote, ein UPC Politiker,

4.2 Institutionalisierung der dezentralisierungsbedingten Partizipation in Uganda

Warum Dezentralisierung?


Im ersten Kapitel wurden bereits unterschiedlichen Gründe für die Dezentralisierung als auch ihrer Ziele angeführt. Welche Motive haben nun die ugandische Regierung dazu bewegt, Schritte in Richtung Dezentralisierung zu setzen? Die AutorInnen zu diesem Thema sind sich uneins:

- Dezentralisierung als Strategie nationalen Zusammenhalt zu stärken.


• Dezentralisierung als Machterhalungsstrategie


• Dezentralisierung als Finanzierungsstrategie


• Dezentralisierung als Ermächtigungsstrategie


Viele der hier angeführten Überlegungen, die Argumente für Dezentralisierung in Uganda liefern, liegen folgende Gedanken zugrunde:

gehört christlichen Kirchen an, wobei die Muslime mit rund 12 Prozent eine bedeutende Minderheit stellen. Für eine detaillierte Darstellung siehe UBOS, 2006a.

18 Diese Einschätzung teilt auch Ssewakiryanga, 2004:9
Erstens, Dezentralisierung fördere per se Partizipation und damit gute Regierungsführung. Die Local Councils erfüllen dabei eine wichtige Aufgabe. Sie spannen einen organisatorischen Rahmen, um einen Austauschprozess zwischen WählerInnen und PolitikerInnen zu ermöglichen.

Hier können zum einen BürgerInnen ihre Wünsche und Nöte artikulieren. Dabei lernen sie in dem Prozess des Aushandelns nicht nur ihre individuellen Interessen zu artikulieren und zu vertreten sondern darüber hinaus auch, auf die Anliegen der anderen TeilnehmerInnen einzugehen. So trägt der Prozess der Partizipation nicht nur zur politischen Bildung bei sondern darüber hinaus zur Entwicklung des Gemeinwohls.

Zum anderen müssen sich die PolitikerInnen hier mit den Anliegen der BürgerInnen auseinandersetzen. Die Verpflichtung zur regelmäßigen Teilnahme zwingt sie, alleine aus Eigennutz, ihre Fähigkeiten als PolitikerInnen nachzuweisen, andernfalls würden sie von den teilnehmenden BürgerInnen zur Rechenschaft gezogen werden. Über den so gedachten Austausch zwischen BürgerInnen und PolitikerInnen soll sichergestellt werden, dass gut angepasste Lösungsstrategien umgesetzt werden.

Zweitens, unterstellen die AutorInnen, die Dezentralisierung als Akt der Partizipation begreifen, gleichzeitig, dass die Bevölkerung Sinn darin sieht, Zeit und Energie auf die aktive Teilnahme an der Lokalpolitik aufzuwenden. Golooba-Mutebi [2004:290] bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „Underlying these assumptions seem to have been the belief that the public felt an active desire to participate in decision-making with a view to influencing the way they were governed and that they had the capacity for such a role“.

Der Partizipationswille wird auch von den PolitikerInnen als gegeben angesehen. Dieser euphemistischen Sicht ist die Beobachtung entgegenzuhalten, dass nicht alle BürgerInnen zu gleichen Teil an der politischen Entscheidungsfindung teilhaben. Wieso welche Personen wie partizipieren und welche Gründe andere Personen davon abhalten, sind Fragen, die in der nachfolgenden Analyse im Zentrum stehen werden.

4.2.1 Die Anfänge


4.2.2 Die Rolle der NRA/NRM

21 Für eine genauere Darstellung siehe: GoU, 2006: Kapitel 2; sowie Villadsen/Lubanga [Hrsg], 1996: Kapitel 2 und 3
22 In der Literatur konnte kein Hinweis auf GuerillakämpferInnen gefunden werden.


Die durch die RCs geschaffenen Strukturen ermöglichten es nicht nur der lokalen Bevölkerung sich in Zeiten des Bürgerkriegs ein Stück weit selbst zu regieren sondern sie stellten gleichzeitig einen wichtigen Teil der politischen Infrastruktur der NRA dar.

Die Errichtung der RCs war wiederum Teil eines größeren Planes. Das ‘Ten-Point Program’, das Manifest der Bewegung, beschrieb erstmals die Eckpunkte der ‘No-Party-Democracy’23, die nach der Machtergreifung der NRA als Regierungsform


Die für die vorliegende Arbeit relevanten Aspekte findet man in den ersten drei Punkten des Programms:

„First, real democracy had to be organized at all levels from the village up by elections to people's committees, by elections to parliament, and on the basis of a decent standard of living so that ordinary people could resist the blandishments of unprincipled politicians. Second, because insecurity in Uganda had been largely the result of state-inspired violence, it could be eliminated through local democracy, a politicized army and police, and absence of corruption at the top. Third, national unity could be consolidated by eliminating sectarianism -- that is, through the removal of politics based on religious, linguistic, and ethnic factional issues.“  
[Byrnes, 1990: http://countrystudies.us/uganda/54.htm]

Dieses Ten-Point Program gilt als das erste Dokument, in dem Partizipation und Dezentralisierung eingefordert werden. Über dezentral organisierte Teilhabe sollen Frieden und Zusammenhalt bewahrt, Demokratie ermöglicht und Korruption bekämpft werden.


Die Mehrheit der scientific community24 bewertete diese Institutionalisierung der Partizipation als positive Entwicklung: Einerseits wurden Selbsthilfeinitiativen, politische Partizipation und öffentliche Rechenschaftspflicht nicht nur gefördert,

---

24 Eine Auswahl findet man bei Golooba-Mutebi, 2004:291f


### 4.2.3 Local Government Statute 1993


In diesem Dokument, ebenso wie schon beim vorausgegangenen Ten-Point Program, wird Partizipation als Instrument verstanden, um die Durchsetzung der geplanten staatlichen Maßnahmen zu unterstützen.

---


4.2.4 Verfassung 1995


Inhaltslich wurden die meisten Maßnahmen des ‘Local Government Statute’ in die Verfassung übernommen.

Schon auf den ersten Seiten des Dokuments findet man unter ‘Democratic Principles’ [GoU, 1995: Sektion II (i-iii)] Verweise auf die herausragende Stellung, die Partizipation und Dezentralisierung für die grundlegende Ordnung des Staates haben. Diese Pfeiler sollen nichts weniger als die Regierungsführung legitimieren und dazu beitragen, sie effizient zu gestalten.

“(i) The State shall be based on democratic principles which empower and encourage the active participation of all citizens at all levels in their own governance.

(ii) All the people of Uganda shall have access to leadership positions at all levels, subject to the Constitution.

(iii) The State shall be guided by the principle of decentralisation and devolution of governmental functions and powers to the people at appropriate levels where they can best manage and direct their own affairs.”

Kapitel 11 behandelt ausschließlich Prinzipien und Struktur der Local Governments, deren Finanzierung und AkteurInnen. Artikel 176/2/b legt Dezentralisierung als Prinzip fest, um durch Einbeziehung der Bevölkerung in die Entscheidungsfindung demokratische Kontrolle zu erzielen: „Decentralisation shall be a principle applying

to all levels of local government and, in particular, from higher to lower local government units to ensure peoples’ participation and democratic control in decision making.“


4.2.5 Local Government Act 1997
Neben der Verfassung ist vor allem der ‘Local Government Act’ (LGA) die heute gültige rechtliche Grundlage für Dezentralisierung in Uganda. In ihm werden die Zusammensetzung und Struktur sowie die Rechte und Pflichten der ‘Local Councils’ detailliert beschrieben.

In der Präambel des Gesetzestextes ist zu lesen:

„An Act to amend, consolidate and streamline the existing law on Local Governments in line with the Constitution to give effect to the decentralisation and devolution of functions, powers and services; and to provide for decentralisation at all levels of Local Governments to ensure good governance and democratic participation in, and control of decision making by the people; and to provide for revenue and the political and administrative set-up of Local Governments; and to provide for election of Local Councils and any other matters connected to the above.“ [GoU, 1997: Präambel]

An die Local Governments wurden unter anderen auch folgende Funktionen übertragen [vgl. Ahikire, 2002:12]

- Erstellung von Entwicklungsplänen für die Region, basierend auf lokalen Bedürfnissen
- Einheben von Steuern und anderen Einkünften des Staates
- Erstellung, Verabschiedung und Umsetzung vom eigenen Budget
- Bestellung von (ständigen) Ausschüssen, Gremien und Komitees zu bestimmten Themen wie Landfragen, Personalfragen oder auch zum Beschaffungswesen
- Aufbau oder Abschaffung von Dienststellen
- Erlass von Verordnungen und Bestimmungen, die im Sinne der Verfassung und anderen legislativen Texten sind
- Management einer großen Bandbreite and Dienstleistungsangebot inklusive:
  - Ausbildung (Grundschule, Sekundarstufe, wirtschaftliche- und technische Grundausbildung sowie Krankenpflege), Spitäler und Gesundheitszentren, Bau und Erhalt von Zubringerstraßen, Wasserversorgung, landwirtschaftliche weiterführende Dienstleistungen, Verwaltung von Grund und Boden, und 'Community Development'

Die eben genannten übertragenen Befugnisse zeigen, dass Dezentralisierung in Uganda zumindest auf dem Papier in Form von Devolution passieren soll. Wie im Theoriekapitel argumentiert, werden in diese 'stärkste' Dezentralisierungsform viele Erwartungen gesetzt und allenfalls mit gelebter Partizipation assoziiert.

4.3 Struktur und Funktionen der kommunalen Verwaltungs- und Regierungseinheiten


Auf der anderen Seite stehen die lokalen Regierungsstrukturen, die sich folgendermaßen zusammensetzen: Es gibt eine ‘City’ (Kampala) die sich in fünf ‘City Divisions’ teilt; 79 ‘Districts’; 13 ‘Municipalities’, die sich wiederum in 37 ‘Municipality Divisions’ spaltet; 958 ‘Sub-Counties’ und 83 ‘Town Councils’.


Der Aufbau dieser lokalen Einheiten, den sogenannten ‘Local Councils’ (LC), unterscheidet sich in ländlichen Gebieten von jenen in städtischen. Während im ländlichen Gebiet fünf Ebenen wirken, sind es im urbanen nur vier.


Das Local Government System besteht demnach aus vier bzw. fünf Ebenen die ihrer Hierarchie entsprechend von LC1 bis LC5 benannt sind, wobei LC1 die niedrigste Ebene bezeichnet.
4.3.1 Der politische Flügel


Auf der anderen Seite gibt es Verwaltungseinheiten (auf den Ebenen 1,2 und 4) deren Aufgabenbereiche in der Beratung und Informationsweitergabe liegen. Die Administrative Unit Councils beraten bei der Planung und Implementierung von Dienstleistungen, überwachen die Erbringungen derselben und unterstützen die Exekutive beim Aufrechterhalten der öffentlichen Ordnung. [Vgl. GoU, 1997: Artikel 4-10;49]

Dementsprechend bildet im urbanen Gebiet der ‘City Council’ die oberste politische Ebene. Da diese Arbeit sich auf einen ländlichen Distrikt fokussiert, in dem weder ein Großstadt noch eine Municipality angesiedelt sind, werden die städtischen Strukturen nicht weiter ausgeführt.
Die personelle Zusammensetzung der LCs der unterschiedlichen Ebenen ist im LGA detailliert beschrieben. Da der Luwero Town Council im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, wird in Folge näher auf die Organisationsstruktur der Town Councils eingegangen.
4.3.1.1 Zusammensetzung und Wahl der ‘Local Government Councils’

Gemäß dem LGA (Artikel 24(5)) besteht ein Town Council aus:

- Der/Dem Ratsvorsitzenden (Chairperson LC3), die/der in einer Stadt den Titel BürgermeisterIn (Mayor) trägt und durch eine allgemeine, geheime Direktwahl bestimmt wird;
- Einem Stadtrat oder eine Stadträtin (entweder weiblich oder männlich) und einer dezidiert weiblichen Stadträtin pro Parish, die ebenfalls durch allgemeine Direktwahl der Parish-BewohnerInnen bestimmt werden um die jeweilige Dorfgemeinschaft zu vertreten;
- Zwei VertreterInnen (männlich und weiblich) von Menschen mit Behinderungen;
- Zwei VertreterInnen (männlich und weiblich) der Jugend31;
- Zwei RepräsentantInnen (männlich und weiblich und über 60) der älteren Bevölkerung.

Diese sechs letztgenannten StadträtInnen werden durch ein Wahlkollegium, bestehend aus den lokalen Einheiten der nationalen Interessensvertretungen und deren Mitgliedern, in den Council gewählt.

- zusätzlich müssen noch so viele FrauenvertreterInnen gewählt werden, dass die Frauenquote im Rat mindestens ein Drittel beträgt.


Neben dem Exekutivkomitee können noch andere ständige Ausschüsse (Standing Committees) eingesetzt werden, die sich zum Beispiel mit Bildung, Finanzen, Gesundheit und Wohlfahrt, Hygiene und Abwassersystemen oder mit öffentlichen

31 Dazu zählen alle BürgerInnen, die zwischen 18 und 30 Jahre alt sind.

In Luwero Town Council tagt ein ständiger Planungs- und Wirtschaftsausschuss (Committee for Finance and Planning) sowie ein Sozialausschuss (Committee for Social Services), die von Ratsmitgliedern besetzt werden.


4.3.1.2 Zusammensetzung und Wahl der ‘Administrative Unit Councils’

Die Zusammensetzung und Wahlmethode der administrativen Einheiten unterscheidet sich von jenen der LGs.

Die Mitglieder des Rates der niedrigsten administrativen Einheit, dem ‘Village Council’, sind alle DorfbewohnerInnen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben. Sie wählen die ‘LC1 Chairperson’. Diese ernennt in weiterer Folge die Mitglieder des Exekutivkomitees, die vom Rat (also allen DorfbewohnerInnen) bestätigt werden müssen.
Abbildung 3: Wahl auf Dorfebene: Ratsvorsitz und Exekutivkomitee

Quelle: Eigene Darstellung


Abbildung 4: Wahl auf Parishebene: Ratsvorsitz und Exekutivkomitee

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 5: Zusammensetzung des Exekutivkomitees**

Quelle: Eigene Darstellung

So, wie die Parishes gewählt werden, wird auch der County-Rat gewählt. Hier aber bilden die Exekutivkomitees der LC3 Ebene das Wahlkollegium der LC4 Chairperson. Anders als die Dörfer und Dorfgemeinschaften sind die Counties nur dazu verpflichtet, einE VorsitzendE und deren StellvertreterIn zu wählen.

Die Wahlen werden auf allen Ebenen alle fünf Jahre durchgeführt, wobei all jene Personen wahlberechtigt sind, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, Ugandische StaatsbürgerInnen und bei der Wahlkommission registriert sind.
4.3.2 Der administrativ-technische Flügel

Neben diesen politischen, mehr oder weniger direkt gewählten, Ämtern gibt es noch technische oder auch als „administrativ“ bezeichnete Funktionen im lokalen Regierungssystem auf den LG Ebenen\(^3\) drei und fünf.

**Abbildung 6: Zusammensetzung des administrativ-technischen Flügels des LTC**

Hierarchisch an höchster Stelle agiert der ‘Chief Administrative Officer’ (CAO), der als leitender Verwaltungsbeamte oder als leitende Verwaltungsbeamtin im Distrikt den anderen Verwaltungsbeamten auf allen Ebenen vorsteht. Im LC3 repräsentiert der ‘Town Clerk’ bzw. der ‘Subcounty Chief’ den CAO. In Luwero Town Council sind dem Town Clerk folgende Abteilungen unterstellt: das ‘Department of

Administration’ (welches vom Senior Assistant Town Clerk geleitet wird); das ‘Finance Department’ (geführt vom ‘Senior Treasurer’); das ‘Audit Department’ (welchem der ‘Intern Auditor’ vorsteht); das ‘Works Department’ (beaufsichtigt vom ‘Town Engineer’ und aufgegliedert in die Unterabteilungen Wasser, Land und Raumplanung); das ‘Health Department’ (geführt vom ‘Health Inspector’) und das ‘Community Service Department’ (geleitet vom ‘Community Development Officer’ (CDO)).

Abbildung 7: Politischer und administrativ/technischer Flügel eines LG Councils

![Diagramme](https://example.com/diagramme.png)

Quelle: Eigene Darstellung nach Saito, 2003:57 und LCstaff-04, 12.02.08.

Der politische und administrativ/technische Flügel der LGs kommt in regelmäßigen Abständen zu einer Vollversammlung (Full Council Meeting) zusammen. Dieser können auch die Ratsvorsitzenden der nachrangigen LC-Ebenen, wichtige Persönlichkeiten aus Kultur und Religion, VertreterInnen lokaler NGOs und
4.4 Luwero Town Council – Sozioökonomische Informationen

Ein kurzer Überblick über die sozioökonomische Situation soll die Rahmenbedingungen, die für die BürgerInnen des Luwero Town Councils gelten, weiter ergänzen. Vor diesem Hintergrund soll die nachfolgende Analyse der wahrgenommenen Partizipationschancen besser verständlich gemacht werden.


Abbildung 8: Karte aller Subcounties / Town Councils des Distrikts Luwero

Luwero Town Council ist ein Subcounty und gleichzeitig die Hauptstadt des Distrikts Luwero. LTC besteht aus sechs Parishes und 19 Dörfern und befindet sich etwa 64 km nördlich der Landeshauptstadt Kampala. Eine der Hauptverkehrsachsen


Für LTC sind diese Zahlen nicht erhältlich.
4.5 Rahmenbedingungen der Partizipation


4.5.1 Die Perspektive des offiziellen Uganda – gebotene Chancen

Regierungsdokumente und Gesetzentexte, untermauert durch ExpertInnenwissen, lassen strukturelle Möglichkeiten zur politischen Partizipation erkennen, die auf die offizielle Position Ugandas schließen lässt. Dabei fällt auf, dass im offiziellen Verständnis Institutionen, wie eine lokale Regierungseinheit, genauso Akteurin der Partizipation sein kann wie ein Bürger oder eine Bürgerin.

Den Strukturen immanente Partizipationsmöglichkeiten lassen sich grob in die folgende Bereiche der übertragenen Befugnisse einordnen:

Administrative Dezentralisierung

Die District Service Commission befähigt die LGs, ihre Personalpolitik weitgehend selbstständig zu betreiben, da sie für die Rekrutierung und Disziplinierung der BeamtInnen im Verwaltungsapparat zuständig ist. Die LGs können ein breites Spektrum an Entscheidungen eigenständig treffen, ohne den höheren Regierungsstrukturen Rechenschaft schuldig zu sein.

genehmigt. In diesem administrativen Bereich wurde die Entscheidungskompetenz lokaler PolitikerInnen erweitert. Die BürgerInnen selbst haben hier keine Partizipationsmöglichkeiten.

**Politische Dezentralisierung**


Neben den Ratsvorsitzenden werden auch jene Councillors direkt gewählt, die die Parish im Subcounty-Rat oder das Subcounty im County-Rat repräsentieren.


Das Council Meeting bietet – vor allem auf Dorfebene – BürgerInnen die Möglichkeit ihre Anliegen vorzubringen und am Entscheidungsprozess teilzuhaben. Eine Vorgabe über die Frequenz, in der die Ratsversammlungen auf den Ebenen I, II und IV einberufen werden sollen, gibt es allerdings nicht. Für die LGs - Distrikt und Subcounty - gilt „... at least once in two months, at such time and place as the Chairperson may determine...“ [ebd.: Schedule 3, Artikel 9; 31].

**Finanzielle Dezentralisierung**


Ausgleichszuschüsse (equalisation grants) sind Gelder die an jene LG ausgeschüttet werden, die hinter den nationalen Standards zurückbleiben. Diese finanziellen Mittel sollen zum Ausgleich zwischen den ärmeren und reicheren Regionen Ugandas beitragen.


Von diesen drei Transferzahlungen machen die gebundenen Gelder, mit 80 bis 85 Prozent, den größten Anteil an den LG Budgets aus.


\textsuperscript{34} Uganda war das erste Land, welches von der ‘Highly Indebted Poor Countries’ (HIPC) Initiative profitierte. Im Rahmen dessen müssen Gelder statt für Schuldenrückzahlung zur Finanzierung von Armutsreduzierung verwendet werden können. Um sich für die Entschuldung unter der HIPC Initiative zu qualifizieren ist es nötig ein ‘Poverty Reduction Strategy Paper’ (PRSP) zu erstellen. PEAP ist die ugandische Version dieses Strategiepapiers. PEAP wurde 1997 initiiert – ein Jahr später qualifizierte sich Uganda für die HIPC Initiative. [Vgl.: Francis/James, 2003:327f; Kasumba/Land, 2003:8]

4.5.2 Aus Sicht der Ansässigen - genutzte Chancen

Die ortsansässigen BürgerInnen\textsuperscript{35} sehen ihre Möglichkeiten der Partizipation in den Bereichen der Politik, der Finanzverwaltung und der planerischen Aktivitäten. Als Verfahren der politischen Teilhabe können folgende Instrumente identifiziert werden:

- durch Wahlen und während des Wahlkampfes
- im Budgetplanungsprozess
- durch die Teilnahme an Ratsversammlungen (LC meetings)
- im direkten Kontakt mit den PolitikerInnen\textsuperscript{36}.

4.5.2.1 Die Teilnahme an Wahlen als Ausdruck partizipatorischer Macht


\textsuperscript{36} Der Kontakt zu politischen Oberhäuptern wird von der Analyse der Daten ausgenommen. Der Hintergrund: Es ist nicht gelungen, genügend Material für eine sorgfältige Analyse zu erheben. Die InterviewpartnerInnen bestätigten aber, BürgerInnen würden manchmal Kontakt zu Vorsitzenden auf Ebene LC1 und LC3 suchen, etwa um Unterstützung für Schulgebühren zu erhalten; meist aber wären die Machthaber für sie unerreichbar geblieben.
nachzuweisen oder Kredite zu aufzunehmen. Die Wahlberechtigungskarte ist, anders als eine Reisepass, weit billiger und einfacher zu bekommen. AußendienstmitarbeiterInnen der Wahlkommission kommen z.B. an Markttagen direkt in die Heimatgemeinde. Hier sollen sie wahlberechtigte Personen ausfindig machen und ihnen im Zuge dessen die Ausweise ausstellen [Exp-02, 03.04.08; Exp-03, 03.04.08].

Im Gegensatz zur Wahlregistrierung ist die Wahlbeteiligung allerdings weit geringer. Zuletzt nutzten nur 46 Prozent der registrierten WählerInnen ihr Recht auf eine Stimmabgabe. Die Mehrparteienwahlen auf Ebene der Dörfer und Dorfgemeinschaften (die zumeist eine höhere Wahlbeteiligung aufweisen konnten [Exp-02, 03.04.08; Exp-03, 03.04.08]) wurden angefochten und haben seither nicht mehr stattgefunden. Das Parlament war auch am Ende des Forschungsaufenthalts Ende Mai 2008 noch damit beschäftigt, ein Gesetz zu verabschieden, das Wahlen in einem Mehrparteiensystem auf allen Ebenen zulässt. Dabei kreisen die meisten Debattenbeiträge um die Frage, ob es Sinn mache, ein Mehrparteiensystem auf den untersten lokalen Ebenen aufzusetzen, wissend, hier gehe es weniger um politische Programme oder nationale Politik als mehr um persönliche Leistungen und Vorzüge. Ein Interviewpartner auf Ebene LC1 sagt dazu: “We don’t know what will come. (…) They said, in other areas parties can work, but at village level: no! Because all people are the same.” [LCpol-04, 10.02.08]. In diesem Zitat wird sichtbar, dass die KandidatInnen im Dorf nicht als politische Gesandte einer Partei betrachtet werden, sondern als Nachbarn, Familienmitglieder oder Bekannte, die man kennt und wegen ihrer persönlichen Leistungsbereitschaft und Redlichkeit wählt. Diese Ansicht wird durch die Aussage einer Gesprächspartnerin bekräftigt, die ihre eigene Wahl zur Frauen-Vertreterin dadurch begründet, dass sie eine alteingesessene Bürgerin ist, die wegen ihrer guten Manieren bekannt sei [LCpol-05, 14.03.08]. Auch die Studie von Saito in den Distrikten Mukono, Rakai und Tororo (zwischen 1999 und 2000) ergab, dass Ratsmitglieder vor allem wegen ihrer Vertrauenswürdigkeit gewählt werden: „What is essential is (…) long residency in the locality (fully settled with a proper home), maturity, marriage, and good behaviour.” [Saito, 2003:64]


Eine ortsansässige Bewohnerin meint dazu: "Some LCs lost hope, because they said the people are in office illegally. So they stopped participating" [Res-09, 14.3.08]. Die nun mehr als sieben Jahre andauernde Regierungsführung der damals gewählten Personen, führt zur Interpretation des unrechtmäßigen Festhaltens an der Macht. Unterstützt wird dieses Argument durch die Beobachtung und Wahrnehmung der BürgerInnen, Museveni sei seit mehr als 20 Jahren im Amt und habe sogar die Verfassung ändern lassen, um dies für eine unbegrenzte Zeit auch zu bleiben. Diese Erfahrung habe die Menschen daran zweifeln lassen, die gegenwärtige Regierung mittels demokratischer Verfahren verändern zu können.

"There is no way you can change these things. And these things are about personal enrichment. So let us just, as long as there is sanity and peace, let us just do our things. Let those who are there let them do what they want until God will help us and the person will go away.” [Exp-05, 23.02.08]


Mehrere ortsansässige BürgerInnen erwähnten den Wahlmodus als Faktor, der ihre politische Teilhabe beeinflusse. Bis zu einer Novelle des LGA, die noch vor den Wahlen 2001 umgesetzt wurde, war es üblich, dass sich die WählerInnen im Wahllokal direkt hinter der KandidatIn oder deren Portrait aufgestellt hatten, um das Exekutivkomitee des Dorfes direkt und öffentlich zu bestimmen. Die Reihen der WählerInnen wurden abgezählt – wer die längste Reihe vorweisen konnte, gewann

Die bereits angeführte Novelle des Wahlsystems führte – im Sinne einer geheimen und freien Wahl – die Wahlurnen ein. Dieses Verfahren ist im Vergleich zur Reihenmethode aufwändig und teuer. Um die Kosten im Griff zu behalten, wurde auch der Umfang der Wahlen verändert. Seit damals können die WählerInnen nur mehr den Vorsitzenden des LC1 wählen, welcher in Folge die Mitglieder des Exekutivkomitees bestimmt [Exp-01, 07.03.08;]. Dieser Schritt muss als Schritt in Richtung indirekter Demokratie gewertet werden. Trotzdem befürworten die ortsansässigen BürgerInnen diese Umstellung, die es ihnen ermöglicht, sich freier für eine KandidatIn zu entscheiden. “This one is good, secret ballot, because even your wife may not give you her vote. But when you line up, you see that your wife does not give you her vote, so that one was abolished” [LCstaff-07, 11.02.08].


Bei der Einschätzung der Wahlen als demokratisches Instrument muss die Manipulation der Wahlen durch die jeweiligen Interessensgruppen gewertet werden. Es scheint, als würde die Regierung die Opposition daran hindern, aktiv in die Regierungsführung einzugehen bzw. diesen im Rahmen der Oppositionsarbeit zu kontrollieren. Gerade in den dezentralisierten Ebenen werde, so wird behauptet, der Opposition kaum Luft zur freien Ausübung ihres Mandats gelassen. Dies geschehe beispielsweise, indem versucht werde, die führenden Köpfe der Opposition von ihrer Arbeit loszukaufen [Exp-05, 23.02.08], oder aber in dem Polizei und Militär eingesetzt werden, um die Opposition und ihre WählerInnen ruhig zu halten [CMI, 2006, pp. 17-22; Human Rights Watch, 2006].

Beispielhaft: “If you say the government has not delivered A, B, C, the soldiers will come and get you, beat you up, lock you up in jail and sometimes they even kill you. These events are common during times of elections.” [NGO/LCpol-01, 09.02.08]

Ein Anderer: “You don't have an opponent, you have an enemy. This will only change gradually – (after all, we only had) five or six elections in 50 years of independence, only that short exercise in democracy. Intimidation is there, definitely!” [Exp-03, 03.04.08]

Diese Statements geben eine Haltung wieder, die auch bei anderen ortsansässigen BürgerInnen gehört werden kann, sofern sie sich als GegnerInnen der NRM begreifen bzw. deklarieren. Gewicht bekommen diese Aussagen dadurch, dass sie, im direkten Gespräch oder bei den Interviews, die Stimme senkten, oder baten, diese Aussage nicht aufzunehmen, zumindest aber verrieten sie ihre Unsicherheit durch einen 'skeptischen Blick' auf das Diktafon.

Auch wenn niemand das Thema vertiefte, haben viele der InterviewpartnerInnen [LCpol-04, 10.02.08; NGO/LCpol-01, 09.02.08; Exp-05, 23.03.08; Res-13, 13.2.08] zu erkennen gegeben, dass Wahlmanipulationen geübte Praxis sei. Die Human Rights Watch [2006] schrieb dazu: “Election officers denied possibly hundreds of thousands of registered voters the right to vote” und berichteten weiters, dass Minderjährige wählen konnten. Der CMI Report [2006:27] führt aus,
dass nicht nur Einschüchterungen stattfinden würden, sondern dass eine beträchtliche Anzahl von WählerInnen von der Wahl mit dem Argument abgehalten worden wären, diese WählerInnen stünden auf keiner WählerInnenliste. Auch die speziell eingerichtete ‘Democracy Monitoring Group’ kam zum selben Ergebnis. Beim Interview gab der stellvertretende Koordinator Reverend Grace Kaiso folgendes an: “When you look at the whole process, our assessment is that it was not free and fair” [The Monitor, 2006].

Bemerkenswert scheint der Umstand zu sein, dass nicht nur die Wahlen als solche sondern der gesamte Prozess der Wahlen – von der Kandidatur über die Wahlbewegung bis hin zu den Wahlen selbst – als Akt der Partizipation verstanden wird. Während des Wahlkampfes können die Menschen ihre Sorgen und Nöte im direkten Kontakt mit den wahlwerbenden KandidatInnen kundtun. Diese wiederum, so scheint es, würden bei solchen Gelegenheiten mehr versprechen, als sie schlussendlich halten können [NGO/LCpol-01, 09.02.08; LCstaff-07, 11.02.08]. Enttäuschung und Rückzug können als direktes Ergebnis dieser Praxis gewertet werden. Es scheint, als haben die WählerInnen bislang nicht zwischen realistischen und unrealistischen Versprechungen zu unterscheiden gelernt [vgl. Mutabwire, 2007:30]. Dazu gehört, dass Wahlkämpfen auch Stimmenkauf bedeutet. Geschenke, in Form von Getränken, Seife, T-Shirts und Salz gehören zur geübten Praxis einer erfolgreichen WahlkämpferIn und sollen dazu beitragen, sich die Stimmen der zumeist armen Bevölkerung zu sichern [Res-14, 12.02.08; NGO/LCpol-01, 09.02.08; LCpol-04, 10.02.08; Exp-02, 03.04.08; Exp-03, 03.04.08]. Folgende Aussage einer ortsansässigen Bürgerin fasst das Dilemma zusammen: “During election time so many candidates come around and bring some beer, soap or sugar. This affects us. So therefore I elect poor candidates. We know it is not allowed and unfair. But still I rather vote for somebody who gives me beer or soap. That’s a problem, because later they don’t deliver. They take the money to their friends and family. They need to recover the lost money. ” [Res-10, 14.03.08]

Von Seiten der ‘ExpertInnen’ und RegierungsvertreterInnen wurde oft angeführt, diese Melange aus Bestechung, Armut, Analphabetismus und Leichtgläubigkeit der WählerInnen führe zu dem beobachtbaren Mangel an Interesse und tatsächlicher Information [Exp-01, 07.03.08; Exp-02, 03.04.08; Exp-03, 03.04.08; Exp-05, 23.02.08, NGO-07; 17.03.08; LCpol-07, 19.02.08; LCstaff-09, 19.02.08]. Die Verantwortung für die sogenannte Apathie der BürgerInnen wird damit elegant den
Betroffenen selbst zugeschoben. Mit dieser Argumentation aber wird ein Circulus vitiosus in Gang gesetzt: Die wahrgenommene Zurückhaltung der Bevölkerung wird von den Eliten als mangelndes Interesse interpretiert; als Reaktion auf dieses mangelnde Interesse ziehen die VerantwortungsträgerInnen die Entscheidungen und deren Organisation wieder an sich. Die Kommunikation über anstehende und getroffene Entscheidungen wird daraufhin weiter reduziert, mit dem Ergebnis, dass die getroffene Annahme sich selbst bestätigt.38

4.5.2.2 Politische Partizipation durch die Teilnahme an Council Meetings


Ihren Ursprung nahmen diese Councils in jenen Teilen des Landes, die im Widerstand gegen das Obote-Regime und unter Kontrolle der NRA standen. Wie schon an anderer Stelle dieser Arbeit zu lesen war (siehe Kapitel 4.2.2), boten diese Institutionen der NRA Rückhalt, um ihre militärischen Ziele in der Region zu verfolgen. Die politischen Grundfeste dieser Struktur sind daher sehr eng mit der NRM-Ideologie verwoben.

Mehrere InterviewpartnerInnen waren überzeugt, dass KandidatInnen nur dann als Ratsvorsitzende zugelassen wurden, wenn sie sich als NRM PolitikerInnen

deklarierten\textsuperscript{39}. Von dieser Annahme ausgehend, ist es nur mehr ein kleiner Schritt hin zur Behauptung, die NRM würde die lokalen Ratsversammlungen für ihre eigenen Zwecke missbrauchen. Auch wenn verschiedene Beispiele für diese Überlegung gebracht wurden, lässt sich die Argumentation jeweils auf die Mobilisierung für oder gegen eine bestimmte Partei bzw. das Regierungsprogramm zurückführen.

War in den Befragungen die grundsätzliche Teilnahme an den Ratsversammlungen positiv beantwortet, interessiert nun die Frage(n) nach den Motiven und Inhalten der Teilnahme.

Auf die Frage, was sie denn am letzten Treffen besprochen hätten, waren zwei Antwortstränge erkennbar. Die einen gaben an, sie wären aufgefordert worden, sich die neuesten Entwicklungen in Verwaltung und Politik anzu hören. Die anderen InterviewpartnerInnen haben auf diesen Versammlungen ausstehende oder zukünftig notwendige Dienstleistungen des Staates gefordert; dazu gehören beispielsweise die Öffnung und Errichtung von Straßen, der Ausbau der Elektrizitätsinfrastruktur aber auch Angelegenheiten der öffentlichen Sicherheit [Res-03; Res-04; Res-05; Res-06; Res-08; Res-10; Res-11; 14.3.08].

“People at the meetings tell things, but you cannot really raise concerns. Last time there was only one issue: The ‘Prosperity For All’ fund” [Res-10, 14.03.08] oder, Bezug nehmend auf die Pflicht der Verwaltungsbehörde, Steuern einzuheben: “Either they now want money from people or they are talking about a particular policy of government” [Exp-05, 23.02.08]. Ein LC1-Vorsitzender sagte: “When the politicians want to tell something to the people, or we get a programme, we mobilise them. And they come and hear about some policy or programmes” [LCpol-04, 10.02.08]. Gefragt, ob das Forum des Council Meetings genutzt wird, um sich mit den Inhalten der präsentierten politischen Entscheidungen auseinander zu setzen, war die Antwort ”No” [Res-08, 14.03.08; NGO/LCpol-01, 09.02.08].

\textsuperscript{39} Exp-05, 23.02.08; NGO/LCpol-01, 09.02.08; Eine der InterviewpartnerInnen behauptete, das diese Bedingung im ‘NRM Act’ niedergeschrieben sei und erst geändert wurde, als das bisherige System 2006 auf das Mehrparteiensystem umgestellt wurde. Aus den mir vorliegenden Rechtsdokumenten (die das Local Government Statute von 1993 allerdings ausschließen) kann diese Behauptung nicht bestätigt werden. Wahr ist vielmehr, dass vor der Einführung des Mehrparteiensystems das National Resistance Movement als Bewegung zu begreifen ist. Im Rahmen dieser Bewegung sollten PolitikerInnen aufgrund ihrer Leistungsbereitschaft und Redlichkeit als Einzelpersonen, anstatt als VertreterInnen einer Partei gewählt werden. Jede oder jeder gewählte Vorsitzende war dadurch NRM zugehö rig. Nach der Transformation zu einem Mehrparteiensystem war die NRM nicht mehr die allumfassende Bewegung sondern nur noch eine Partei unter vielen.
Aus den bisherigen Ausführungen lässt sich erkennen, dass die Treffen weniger von den Ansässigen genutzt werden Informationen einzuholen oder gar politische Themen zu diskutieren, sondern dass die Treffen von der Verwaltung benutzt werden, Informationen weiter zu geben, oder, im Falle von politischen Mandataren, gar für Propagandazwecke instrumentalisiert werden. In jenen Fällen aber, wo ortsansäs sigge BürgerInnen bestimmte Informationen oder Serviceleistungen begehren und abfragen, können diese kaum je gegeben werden.

Viele der Interviewpartn erInnen verwiesen auf die Vorzüge der Arbeit für das Gemeinwesen, in Luganda ’Bulungi Bwansi’ genannt. Hierbei sei eine jede ortsansäs sigge Bürgerin gefordert gewesen, eine bestimmte Anzahl von Arbeitsstunden der Kommune zur Verfügung zu stellen. In und mit dieser Zeit können Straßen ausgebaut, Brunnenanlagen gepflegt und andere wichtige Arbeiten für das Gemeinwesen erbracht werden. “In our village at the last Saturday of the month people would assemble somewhere, come together to clean the road, sometimes to work on the wells, the school compound. People would do that” [NGO-08, 17.03.08].

Als Hintergrund für die ehemals hohe Bereitschaft zur Arbeit für das Gemeinwesen darf der letzte Krieg mit seinen Folgen gewertet werden. Nach dem Krieg war die meiste Infrastruktur zerstört und die Menschen waren am Wiederaufbau interessiert. Sie waren bereit mitzuarbeiten, um Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten und den Frieden zu sichern [vgl. Golooba-Mutebi, 2004:291-293]. Ein weiterer Faktor, der die Bereitschaft der Ansässigen für gemeinnützige Arbeit gefördert hat, war die Androhung von Strafe bei Verweigerung des geforderten Beitrags [vgl. ebd.:297, sowie Exp-04, 09.02.08; NGO-03, 09.02.08; LCstaff-07, 11.02.08]. Muhangi [2007:265] verweist auf die langfristig negative Wirkung, die diese ‘Zwangspartizipation’ auf die BürgerInnen hatte: „This approach, rather than promoting participation, ended up eroding it, made it unpopular (…)

Schon seit den Neunzigern vermeidet die politische Kaste den Einsatz von Sanktionen, fürchten sie doch um die für sie wichtigen WählerInnenstimmen.

Hier sei besondere Aufmerksamkeit darauf gerichtet, dass diese Sichtweise beinahe ausschließlich von Local Council VertreterInnen oder aber auch NGO-ArbeiterInnen genannt wurde. Die Bevölkerung selbst, scheint der unfreiwilligen Arbeit für das Gemeinwesen nicht nachzutrauern. Exp-04; 09.02.08; NGO-03, 09.02.08; LCstaff-07, 11.02.08; Res-13, 13.02.08
Ein NGO Mitarbeiter dazu: „The regime doesn’t want to punish their voters. (...) Since the people don’t get punished anymore, the people would have to do it voluntarily – so nothing much happens“ [NGO-08, 17.03.08].

Die PolitikerInnen nehmen lieber eine geringe Beteiligung an den kommunalen Arbeitsprojekten in Kauf, als auf unterstützende Stimmen zu verzichten. Dies wiederum führt zu einer sichtbaren Verschlechterung der dörflichen Infrastruktur: Wege werden von der Vegetation überwuchert, Schlaglöcher bleiben unbehandelt, Wasserabläufe der Brunnen sind verstopft und führen zu sanitären Übelständen [LTC, 2008c:1; NGO-03, 08.02.08; LCstaff-07, 11.02.08].

Ein Lokalpolitiker beschwert sich über die Änderung der politischen Haltung: “Fact is, most of our people they don’t want to involve in our active politics, they want to be paid. They ask for money. Like when you go out you find it very bushy you ask them to build something and they ask for money.” [LCpol-03, 12.02.08]. Er erhält Unterstützung von einem Mitarbeiter einer NGO “There are so many things people could do on their own. This means that they need to continue to meet at their own level LC1 and at the parish level. Go back to the issues that they have talked about and see the ones which they could do and do them. And make sure the leaders are really following up. But unfortunately those meetings don’t happen.” [NGO-08, 17.03.08]. Dieser Interviewpartner weist auf die Verantwortung beider Seiten hin: Zum Einen liege die Verantwortung bei den BürgerInnen, die sich konkret in den ihnen möglichen Foren nicht nur artikulieren sondern auch einbringen könnten und sollen. Zum anderen liege die Verantwortung aber auch bei den politischen Eliten; diese müssten für die BürgerInnen nachvollziehbar deren Anliegen aufgreifen und die Ergebnisse kommunizieren. Die Foren dafür seien da, sie würden bloß nicht genutzt werden. Durch diese beidseitige Zurücknahme verfällt ein wichtiger Teil der Accountability Mechanik, die den Council Meetings theoretisch innewohnen sollte.

Der Eindruck der ortsansässigen BürgerInnen und die Ergebnisse von Feldstudien und Erfahrungen anderer AutorInnen [Saito, 2003:66; Exp-01, 07.03.08], dass diese Versammlungen entweder gar nicht mehr stattfinden oder in Frequenz und Regelmäßigkeit deutlich zurückgegangen sind, lässt sich durch die vorliegende

41 Die Gründe für die mangelnde Nutzung der bestehenden Foren sind vielfältig und werden weiter unten ausführlich erörtert.)
Untersuchung bestätigen. Auch wenn der LGA ein Council Meeting alle zwei Monate vorschreibt, wird diese Vorgabe nicht eingehalten. Sowohl die ortsansässigen BürgerInnen als auch die verantwortlichen PolitikerInnen gaben an, dass die Frequenz der Treffen sich auf drei bis sechs Monaten ausdehnen würde. Manche der Befragten behaupten gar, sie hätten schon seit vier Jahren nichts mehr von einem solchen Meeting gehört [Res-03; Res-05; 14.03.08].

Es werden viele unterschiedliche Gründe genannt und Vermutungen in den Raum gestellt, warum diese Veranstaltungen nicht wie vorgeschrieben stattfinden.

Eine der Überlegungen setzt bei den persönlichen Befindlichkeiten der betroffenen Personen an: Von den politisch Verantwortlichen über die ortsansässigen BürgerInnen bis hin zu all jenen EntscheidungsträgerInnen, die involviert sein mögen – alle bescheinigen sich gegenseitig 'attitude-problems', die Anderen hätten also persönliche Schwierigkeiten, den Anforderungen der Veranstaltungen gerecht zu werden.

Die direkt gewählten VertreterInnen auf Parish und Subcounty Ebene bekommen Sitzungsgelder. Von Ihnen wird erwartet, dass sie aktiv ihre Wahlkreise bearbeiten. Dabei sollen sie einerseits die Stimmung an der Basis aufnehmen und diese in die politische Tagesarbeit mitnehmen. Andererseits sollen sie – auch übergeordnete – politische Vorgänge und Entscheidungen kommunizieren und verteidigen. Diese Arbeit geschieht kaum. Oftmals wird die fehlende Entschädigung für diese zeitraubende Tätigkeit genannt. Die Sitzungsgelder (für die Teilnahme an Konferenzen, Ausschüssen und ähnlichem) seien kein adäquater Zuschuss für die vielen notwendigen Konsultationen mit den ortsansässigen BürgerInnen. Ein anderer Hintergrund dieser Verweigerung dürfte die unrealistischen Versprechen gewesen sein, die die KandidatInnen in ihren Wahlkämpfen abgegeben haben. Kaum im Amt fürchten sie die Auseinandersetzung mit ihren WählerInnen und meiden daher den Kontakt zur Basis. [LCstaff-05, 05.03.08; NGO/LCpol-01, 09.02.08]

Die gewählten Räte auf Ebene der Dörfer bekommen für ihre Arbeit keine Entschädigung. In der Einkommenspyramide auf unterster Ebene ist der Parish-Chief angesiedelt. Einer von ihnen gab folgendes zu Protokoll: “They don't get money. They should at least be given something monthly for their work. You work all that without earning, that is not good. People may lose hope. People then decide to sit at home.” [LCstaff-07, 11.02.08]. Mit dieser Argumentation versuchte er zu

Auf einem gut besetztem Town Council Meeting (am 05.03.08) waren die finanziellen Zugeständnisse der PolitikerInnen eines der Hauptthemen. Gefragt, warum die Meetings nicht regelmäßig abgehalten würden, war ihre Antwort, sie fänden nicht statt, da die Ansässigen nicht kämen, wenn nicht auch Verpflegung angeboten würde. Diese Sicht wird von NGO-VertreterInnen bestätigt [NGO-08, 17.03.08], die ihrerseits versuchen die Teilnahme zu steigern, indem sie entweder Essen anbieten oder eine Theatergruppe auftreten lassen – “you have to offer them something” [NGO-01, 06.03.08]. Weiters wird des Öfteren angeführt, die BewohnerInnen wären zu arm, um den Wert der Meetings richtig (ein)schätzen zu können: “They say, at the end of the day, what will I get? Then I better concentrate on my work” [NGO/LCpol-01, 15.03.08]. Verstärkt wird diese Sicht durch die Einschätzung der Betroffenen, die Mächtigen hätten ihre Entscheidungen schon längst getroffen und würden diese Treffen nur dafür nutzen, ihren Entscheidungen die notwendige Legitimation zu geben [LCpol-04, 10.02.08].

Ein weiteres Problemfeld macht sich mit dem Anspruch auf, diese Meetings müssten partizipativ sein. Selbst wenn der Anspruch von PolitikerInnen erstgenommen werden würde, bleibt die Vermutung, die TeilnehmerInnen würden sich zurückhalten. Folgende Erklärung wird dafür von vielen sogenannter ExpertInnen angeboten: Die Armut und mehr noch der damit verbundene Mangel an Bildung und die gering ausgeprägten ‘social skills’ würden die TeilnehmerInnen daran hindern, auf öffentlichen Veranstaltungen aufzustehen und für ihre Belange einzutreten [CLGFb, 2007:7; Exp-01, 07.03.08]. Beispielhaft dafür ein Zitat eines NGO Mitarbeiters [NGO-06, 08.02.08], der seit vielen Jahren in die Gemeinwesensarbeit auf Dorfebene involviert ist: „It is not the culture of the people to talk at civic meetings. People were not supposed to talk, but to listen. The people need education and self-esteem to talk.“ Hinzu komme, dass die Geschichte des Landes geprägt sei von politischen Programmen und Entscheidungen, die Top-Down durchgesetzt wurden. Gelebte Opposition gegen die Mächtigen konnte gesundheitsgefährdend sein. Ein Politikwissenschaftler von der Makarere Universität
in Kampala verstärkt das Argument mit der Aussage, es gebe selbst auf der Universität unter den Lehrenden keine Streit- und Diskussionskultur. Diesen Mangel führt er auf die Unterdrückung jeder Opposition durch die NRM zurück. Es kann also festgestellt werden, dass die Teilnahme der BürgerInnen an diesen Meetings gering ist. Einige Überlegungen dazu wurden weiter oben bereits angestellt. Eine mögliche weitere Ursache kann auch in der Art und Weise der Werbung und Mobilisierung für diese Treffen gefunden werden.


- Ein Verwaltungsbediensteter (Sekretär für Mobilisierung) geht von Tür zu Tür und lädt die BürgerInnen persönlich ein
- Anschläge am Verwaltungsgebäude informieren die BürgerInnen über das nächste Treffen
- Einladungen werden über das öffentliche Lautsprechersystem ausgesprochen

Jede dieser Werbemethoden hat nur eine begrenzte Reichweite: Keine der interviewten ortsansässigen BürgerInnen schien von den Aushängen zu wissen; Den Verwaltungsbediensteten wurde vorgeworfen ihre Pflichten nicht allzu ernst nehmen und absichtlich unangenehme BürgerInnen auszuschließen; und das Lautsprechersystem erreiche nur die BewohnerInnen in dessen unmittelbarer Umgebung. So bleibe den ortsansässigen Personen nur die Mundpropaganda des sozialen Netzwerks, die sie über die wichtigen Entwicklungen und Veranstaltungen informiere.

Als wären die bislang genannten Einschränkungen noch nicht genug, scheint es, als wäre der Mobilisationsprozess gelegentlich besonders exklusiv angelegt. Auf Ebene

42 Er sagte: "I don't want to be seen to be criticising the government, I want to be seen to be the blue eyed boy, or the blue eyed girl of government. So the moment you speak something a little bit critical against the government positions or policy, they say: you see he hates NRM, so you are labelled and sometimes perhaps denied opportunities. So people rather are silent. Look at this university. There is not much activity really in terms of debating national issues. You would have expected vibrancies here. I have tried to talk to my colleagues. (...) I said, why don't we do A,B,C,D,E - but nothing. Economics, have you ever heard them engaging about economic issues and policies? Nothing. People don't seem to be interfacing with government and the government thinks it can do it alone. (Exp-05, 23.02.08)
des LC3 im Luwero Town Council, lädt der Ratssekretär alle Mitglieder des Rats und die Meinungsmacher ein. Warum jemand eingeladen oder nicht eingeladen wird, kann niemand zufriedenstellend erklären. Ein Mitglied der Verwaltung meinte, es würden jene eingeladen werden, die den Vorsitzenden während des Wahlkampfes unterstützt haben [LCstaff-05, 05.03.08]. Auf einer Vollversammlungen des Rats meinte eine der sieben anwesenden Personen aus dem Kreis der ortsansässigen BürgerInnen: "It depends on the interaction you have with your chair. Me, my relation is he is a close, close friend" [Res-02, 05.03.08]. Ein Ansässiger, der nicht eingeladen war, meinte, auf diese Weise wäre sichergestellt, dass sich die PolitikerInnen unkontrolliert bereichern könnten: “These councillors most times during campaigning spend a lot of money, so once they are voted into power, (they) try and recover their money. It is very dangerous to again invite people who have voted you to come (into office), because then you'll never reach your interest. So what they do, they try to keep us out, they do not inform us.” [NGO/LCpol-01, 15.03.08]

Für BeobachterInnen scheinen diese Treffen einer in sich geschlossenen Gruppe vorbehalten zu sein. Auch wenn sie nicht alle offiziell per Brief eingeladen wurden, über das soziale Netzwerk wurden am Ende die 'richtigen' Personen informiert. Man kennt und grüßt sich. Die Frage nach dem Namen und Beruf der Anwesenden, konnte von Seiten der Council Mitglieder immer beantwortet werden. Die meisten unter Ihnen waren – zumindest in der Vergangenheit – MitarbeiterInnen der Local Councils [Full Council Meeting, 05.03.08].

Auf Ebene der Dörfer ist jede ortsansässige BürgerIn per gesetzlicher Definition Mitglied des Councils. Trotzdem überwiegt die Einschätzung, man müsse entweder dem NRM nahestehen um eingeladen zu werden, oder aber man müsse gebildet genug sein, um einen nützlichen Beitrag für die Weiterentwicklung der Themen der Sitzung beitragen zu können. Für die Annahme, ein Naheverhältnis zum NRM könne hilfreich sein, stellvertretend folgende Stellungnahme: “It’s funny. Sometimes you see that five people meet and talk, but other residents are not informed. The people only invite their own people. They have people they like and those they hate. If you never supported them at election time you are not invited. They meet secretly and you only hear from neighbours.” [Res-10, 14.03.08]. Für die zweite Annahme, Bildung sei Voraussetzung: “It depends on the books you have read and thus how you can advise the chair” [Res/LCstaff-02, 14.03.08]. Die
letzte Aussage wird durch die Beobachtung gestützt, dass eher jene ortsansässigen BürgerInnen eingeladen werden, die in relativem Wohlstand leben als solche, die offensichtlich arm sind.

Eine weitere Variable, die die Teilnahme an den Treffen mitbestimmt, ist die Wahl des Wochentags an dem eine Versammlung einberufen wird. Vor allem in städtischen Gebieten, wie z.B. Luwero Town Council, werden die Councils schlecht besucht, die unter der Woche und jene besser, die am Wochenende stattfinden. Das mag mit dem Umstand zusammenhängen, dass viele der BürgerInnen im städtischen Gebiet nicht im eigenen Haushalt und Garten arbeiten, sondern Lohnarbeit an mehr oder weniger weit entfernten Arbeitsplätzen nachgehen. Es fällt ihnen daher leichter, solche Treffen zu besuchen, die am Wochenende anberaumt sind [LCpol-04, 10.02.08; Res/LCstaff-02, 14.03.08]. Saito [2003:68] zeigt weiters auf, dass die Treffen oft viel zu kurzfristig einberufen werden. Manch potentielle TeilnehmerIn bleibt dem Treffen fern, da so spontan die Alltagsagenden nicht aufgeschoben werden können.


Wie bereits erwähnt, integraler Bestandteil der Dezentralisierung ist die Einbeziehung der Anliegen der Ansässigen. Der gelebte Austausch von PolitikerInnen und ihren WählerInnen, das direkte Aufeinandertreffen der beiden Gruppen ist das Medium der Wahl. Wenn aber diese Treffen nicht stattfinden oder aber die Ansässigen nicht teilnehmen, kann weder von Teilhabe noch von Informationsaustausch gesprochen werden. Im gegenwärtigen Setting können zwar die Eliten ihre Interessen durchsetzen, jene der einfachen Ansässigen bleiben aber auf der Strecke.
BürgerInnen scheinen ihre PolitikerInnen und Verwaltungsbediensteten weitgehend als korrupte, eigennützige Persönlichkeiten wahrzunehmen, deren Aufruf zur Mitgestaltung nicht ernstgemeint ist. Stattdessen dienen Mobilisierung und die Einberufung von Versammlungen der Legitimation ihrer Handlungen. Die Interessen der Wählerschaft verfolgen sie nicht. Diese Einschätzung trägt zu der oft genannten politischen Apathie der Bevölkerung bei, da sie keinen Mehrwert in ihrer Teilnahme sehen. “You call a local council meeting and everybody says: no, I am going to town for bread. Because this meeting isn't giving me anything (...) if they know there is benefit and that the people that decide, who are in the leadership positions, are using them for their own ends, then many people are just going to walk away.” [Exp-05, 23.02.08]

Die fatalistische Starre in die potenzielle TeilnehmerInnen zu verfallen scheinen wenn es um Politik geht, entzieht der Partizipation die Grundlage. Denn hier beißt sich die Katze in den Schwanz, denn: gerade die aktive Teilnahme an den Treffen und gestalterischer Wille sind jene Voraussetzungen, mit deren Hilfe die institutionellen Möglichkeiten zur politischen Partizipation ausgeschöpft und die PolitikerInnen zur Verantwortung und Rechenschaft gezwungen werden können.

4.5.2.3 Politische Teilhabe durch den Participatory Planning And Budgeting Process


Die ortsansässige Bevölkerung kann also nicht direkt an den aktuellen Planungstreffen in der Parish teilnehmen. Sie ist darauf angewiesen, dass das Exekutivkomitee und die entsandten MeinungsmacherInnen ihre Wünsche und Bedürfnisse kennen. Hier aber kommen die weiter oben beschriebenen Einschränkungen im Bezug auf die Wahlen und der Council Meetings zum Tragen: Der Austausch zwischen WählerInnen und ihren PolitikerInnen ist sehr gering, da die Treffen unregelmäßig stattfinden, Mobilisierung nicht flächendeckend betrieben wird und die Integrität der PolitikerInnen bezweifelt wird.


Aber zurück zu den AkteurInnen. Das LC3 ist von der Dorfebene aufwärts in den Budgetplanungsprozess involviert. Die Subcounty-Verwaltung ist insofern beteiligt, als dass sie den Auftrag hat, die Parish Development Committees zu etablieren und im laufenden Betrieb durch Schulungen zu unterstützen. Der CDO hat die Verpflichtung, an den Sitzungen auf Dorf- und Dorfgemeinschaftsebene teilzunehmen und diese zu moderieren. Gerade hier kann ein Ressourcenmangel festgestellt werden. Im LTC steht dem Community Service Department zwar ein Motorrad zur Verfügung (eine NGO hat allen CDO im Distrikt ein Motorrad finanziert [NGO-08, 17.03.08]), der Treibstoff muss aber aus dem schmalen Budgettopf, der vom LTC eingenommen Steuern gespeist wird, bezahlt werden. Ein anderer Erklärungsansatz für die schlechte Ressourcenausstattung ist das Faktum, dass der CDO erst unlängst in das Subcounty Verwaltungssystem integriert wurde und dessen Office, das am schlechtesten unterstützte im Distrikt ist [NGO-07, 17.03.08; NGO-08, 17.03.08].

Die Haltung des administrativen Flügels wird mit der nachfolgenden Aussage treffend illustriert: “Before Winnie [the Senior CDO, (Anm. d. Verf.)] came, we did without CDO for several years and the change is not felt” [LC-staff-06, 13.03.08]. Wenn aber der CDO ohne weitere Unterstützung Meetings abhalten muss, so ist es nachvollziehbar, dass er Treffen auf Village- und Parish-Ebene gelegentlich zusammenlegt um Zeit und Ressourcen zu sparen [LC-staff-06, 13.03.08]. Die aus der Not geborene Arbeitsvereinfachung des CDO reduziert aber wiederum die Möglichkeiten der ortsansässigen BürgerInnen an diesen Sitzungen teilzunehmen. Ein LC1-Vorsitzender gibt abweichend dazu an, er würde nicht nur die Zielpersonen dieser Meetings einladen - die Dorfverwaltung, wichtige Persönlichkeiten und sofern vorhanden die VertreterInnen der NGOs - sondern er würde das gesamte Dorf für jene Treffen einladen, zu welchen die CDOs erwartet werden [LCpol-04, 10.02.08].

Diese Aussage ist durch die gefundene Datenlage dahingehend zu ergänzen, dass solche Großveranstaltungen kaum je stattgefunden haben: Zum einen fanden die Planungstreffen überwiegend auf Parish-Level statt; wenn sie denn auf Dorfebene stattfanden, dann waren sie kaum besucht [LTC, 2008b:4].

Doch auch selbst die Meetings auf Ebene der Parishes arbeiten nicht effektiv. Als Grund wird die mangelnde Ausbildung der PDC Mitglieder angeführt. So kommt es, dass Entwicklungspläne, die eigentlich bottom-up entwickelt werden sollten, gelegentlich auf Ebene LC3 entworfen werden [LCpol-08, 13.03.08; NGO-08,
Eine PDC Vertreterin meint dazu: “They [the PDCs] have not been working. So in this sense, the development plan which came from the sub-counties has been coming from the councillors. So at LC3, the councillors sit and think what would be good for their sub-county”. Die PDCs sind ein Arbeitsfeld, auf dem verschiedene NGOs, wie zum Beispiel ’Plan International’, aktiv sind. Diese unterstützen den CDO und das PDC in administrativen Angelegenheiten. Die Unterstützung reicht von einfachen Arbeiten, wie etwa der Bereitstellung des Mittagessens und geht bis zur Moderation und Dokumentation der Meetings.

Diese Treffen sollten als Arbeitstreffen verstanden werden, bei welchen die TeilnehmerInnen die Defizite ihrer Wohnumgebung aufzeigen und Planungsideen äußern sollen. Dieser Prozess führt weiter über Diskussionsrunden; hier sollen die vorgeschlagenen Projekte priorisiert werden. Die Treffen dauern unterschiedlich lange. Der CDO in Luwero erinnert die Treffen als Nachmittagstermin [LCstaff-03, 07.03.08], während ein NGO Vertreter von drei intensiven Workshoptagen pro Dorfgemeinschaft berichtete [NGO-08, 17.03.08]. Die Moderation wird meistens vom CDO oder von NGO MitarbeiterInnen übernommen. Deren Leitung führt bei den TeilnehmerInnen immer wieder zu Irritationen und der Wahrnehmung, die externen ExpertInnen wollen ihnen, den TeilnehmerInnen, bestimmte Projektideen aufnötigen. Die Erfahrungen eines NGO Vertreters mit der Arbeitsweise seiner KollegInnen kann diesen Eindruck bestätigen: “They have the belief that they know it. So for them the moderation would be more like telling people” [NGO-08, 17.03.08].

In der Vollversammlung des Luwero Town Council [05.03.08] präsentierte der CDO den “Report of Village and Planning Meetings”. Der Bericht setzt sich mit den stattgefundenen Planungstreffen auf Dorf- und Dorfgemeinschaftsebene auseinander. Er enthält sowohl eine Aufstellung der Planungsanliegen der verschiedenen Ebenen als auch ein eine kurze Notiz über die aufgetretenen Schwierigkeiten während des Prozesses:

- "poor time management on the side of participants
- most meetings were characterized by less participants (25-30) on average
- participants were hesitant to bring forward their priorities saying Council delays to implement them
- participants were expectant of transport refund” [LTC, 2008b:4]
Für alle Hindernisse an einem erfolgreichen Planungsprozess scheinen demnach die TeilnehmerInnen selbst verantwortlich zu sein – eine Mitschuld der Verwaltung wird nur angedeutet, die Mobilisierungs- und Moderationsleistung der VerwaltungsbeamtInnen nicht reflektiert. Wie schon im Fall der Ratsversammlungen und der Wahlen, werden auch für die Planungstreffen potentielle Beteiligte durch die LC1 Führung eingeladen. CDO und ortsansässige NGOs vertrauen darauf, dass die volksnähesten Verwaltungsebene ‘ihre’ BürgerInnen erreicht. Deswegen treten hier die in den anderen Analyseteilen genannten Mobilisierungsschwierigkeiten ebenfalls auf.

Von den Befragten werden weitere Gründe für die geringe Teilnahme der Ortsansässigen und ihr enden-wollendes Engagement genannt. Gerade der Planungsprozess wird von den Menschen als von Politik und Verwaltung manipuliert wahrgenommen. Zwar würden sich die PolitikerInnen in diesem Prozess engagieren; allerdings weniger in ihrer Rolle als RepräsentantInnen der Bevölkerung, sondern mehr aus egoistischen Motiven. Denn die Politiker wollen jene Projekte gefördert sehen, die ihnen den meisten – politischen und wirtschaftlichen – Profit bringen. "They just write down what they think themselves and tell the parish that is what their people have decided. Yet they haven't even called a meeting. (...) At the end of the day all the money they get doesn't go directly to service delivery. For their own consumptions, their own allowances, for putting up their own development“ [LCpol-04, 10.02.08]. Einem LC1-Vorsitzenden gelingt das Kunststück, die Meinung der Bevölkerung wiederzugeben und mit jener der PolitikerInnen zu verschränken: "The villagers say what they want. But we, the councillors, know how to prioritise, how to budget. Because they miss other things more. But we as leaders we can guide them.” [LCpol-01, 13.03.08].

Interessant ist auch die Sicht der administrativen MitarbeiterInnen. Sie deckt sich mit jener der PolitikerInnen, mit einem Unterschied: Hier haben die PolitikerInnen – und selbstverständlich auch die Ortsansässigen – keine Ahnung von Priorisierung und Budgeterstellung. Letztere würden vor allem unrealistische Forderungen stellen und von der Regierung die Kostenübernahme verlangen. Dies gelte beispielsweise für die Forderung nach Elektrifizierung: Hier würden die ortsansässigen BürgerInnen die Übernahme der Herstellungskosten glatt ablehnen. Gut zusammengefasst wird diese Sicht durch nachfolgende Aussage: "We look at the priorities, but there are other issues too. So people get projects done which they
actually didn't want. Because of the powers the technical staff has. We have this influence.” [LCstaff-05, 05.03.08]. Ein anderer meinte: “Sometimes we just implement what we want to implement, we the technical people.” [LCstaff-04, 12.02.08]. Die meisten der interviewten Verwaltungsbediensteten gaben an, sie würden zwar die Forderungen und Wünsche der BürgerInnen in den Budgetplanungsprozess einbeziehen, am Ende aber müsse der CAO oder Town Engineer die Entscheidung über Planung und Budget treffen.

Ein weiterer Faktor, der zur Enttäuschung der ortsansässigen BürgerInnen beiträgt, ist in dem Umstand zu suchen, dass der Budgetplanungsprozess zwar auf Ebene der Parish’s möglich ist, nicht aber auf Dorflevel [LCstaff-03, 07.03.08]. Das bedeutet, dass am Ende des Prozesses ein einziges Projekt pro Parish im Distriktentwicklungsplan geplant und budgetiert wird. Dieses Projekt ist in den seltensten Fällen eines, das mehreren Dörfern nützt, wie z.B. ein Gesundheitszentrum. Die Erhebung des CDO in Luwero Town Council ergab, dass vier Parish’s Straßenbaurbeiten wünschen, die restlichen zwei geben Elektrifizierungsarbeiten die höchste Priorität.

Zur Uneinigkeit auf lokaler Ebene addiert sich noch folgende Problematik: Selbst wenn ein Projekt im eigenen Dorf umgesetzt werden soll, scheint noch lange nicht garantiert, dass es in der nächsten Zukunft auch realisiert werden wird. Denn auch hier gilt: ‘nur Bares ist wahres’, oder technischer: die von der Zentralregierung bekanntgegebenen Anhaltswerte, das zur Verfügung stehende Budget betreffen, sind eben auch nicht mehr als eine Kalkulationsbasis. Der technische Flügel der Verwaltung entscheidet auf der zur Verfügung gestellten Kalkulationsgrundlage welche – von der Bevölkerung geforderten – Projekte realisierbar sind. Oftmals fällt der tatsächliche Budgettopf allerdings viel kleiner aus als es die ‘indicative planning figures’ angedeutet haben oder aber die Zahlung erfolgt zu einem verspäteten Zeitpunkt. Ergänzt werden muss diese Betrachtung durch die politische Forderung, dass alle Förderungen, die vom LGDP überwiesen werden, mit zehn Prozent Eigenkapital ko-finanziert werden müssen. Für viele der Lower Local Councils bedeutet diese Kondition, dass sie sich im Zweifel gegen solch ein Projekt entscheiden müssen, fehlt ihnen schlicht das geforderte Eigenkapital [World Bank, 2003:13; Res/LCstaff-02, 14.03.08; NGO/LCpol-01, 15.03.08]. Sie nämlich sind

Eine weitere Problematik ergibt sich durch die Vorab-Festlegung der Felder, in denen die Gelder verwendet werden können. Der größte Anteil der Mittelumlegung von der Zentralregierung zu den LGs erfolgt über den ‘conditional grant’ also jenen Finanztransfer, der an Bedingungen geknüpft ist.

**Abbildung 9: Aufschlüsselung der Transferzahlungen**

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Unconditional Grant</td>
<td>54.3</td>
<td>64.4</td>
<td>66.8</td>
<td>79.1</td>
<td>73.3</td>
<td>77.4</td>
<td>82.8</td>
</tr>
<tr>
<td>Conditional Grant</td>
<td>17.6</td>
<td>222.9</td>
<td>320.2</td>
<td>418.8</td>
<td>507.3</td>
<td>588.2</td>
<td>655.1</td>
</tr>
<tr>
<td>Equalization Grant</td>
<td>0.0</td>
<td>0.0</td>
<td>2.0</td>
<td>4.0</td>
<td>4.4</td>
<td>4.3</td>
<td>3.5</td>
</tr>
<tr>
<td>Total Transfers</td>
<td>224.9</td>
<td>285.3</td>
<td>389.0</td>
<td>502.0</td>
<td>615.0</td>
<td>669.9</td>
<td>741.5</td>
</tr>
<tr>
<td>UCG as % of total</td>
<td>24.1%</td>
<td>22.6%</td>
<td>17.2%</td>
<td>15.8%</td>
<td>11.9%</td>
<td>11.6%</td>
<td>11.2%</td>
</tr>
<tr>
<td>CG as % of total</td>
<td>75.9%</td>
<td>77.4%</td>
<td>82.3%</td>
<td>83.4%</td>
<td>87.4%</td>
<td>87.8%</td>
<td>88.4%</td>
</tr>
<tr>
<td>EG as % of total</td>
<td>0.0%</td>
<td>0.0%</td>
<td>0.5%</td>
<td>0.8%</td>
<td>0.7%</td>
<td>0.6%</td>
<td>0.5%</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>2005/06</th>
<th>2006/07</th>
<th>2007/08</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Unconditional Grant</td>
<td>98.75</td>
<td>93.4</td>
</tr>
<tr>
<td>Conditional Grant</td>
<td>733.79</td>
<td>839.3</td>
</tr>
<tr>
<td>Equalization Grant</td>
<td>3.48</td>
<td>3.5</td>
</tr>
<tr>
<td>Total Transfers</td>
<td>870.88</td>
<td>579.94</td>
</tr>
<tr>
<td>UCG as % of total</td>
<td>11.3</td>
<td>9.5</td>
</tr>
<tr>
<td>CG as % of total</td>
<td>84.3</td>
<td>85.5</td>
</tr>
<tr>
<td>EG as % of total</td>
<td>0.4</td>
<td>0.36</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quelle: Mutabwire, 2007:14; Die Daten sind in Milliarden ‘Uganda Shillings’ bzw. in Prozent angeführt und beziehen sich auf die Transferzahlungen von der Zentralregierung zu allen LGs.

44 Drei große Herausforderungen sind mit dem lokalen Steueraufkommen verbunden: Erstens: das sogenannte ‘graduated tax’ wurde im Zuge der letzten Präsidentenwahl abgeschafft, ohne bislang einen Ersatz zu schaffen. Diese Steuer trug 65 Prozent zu den lokalen Steuereinnahmen bei. Zweitens: Die Steuererhebung steht vor vielen Herausforderungen: Nicht jede eingehobene Steuer erreicht auch den Dorf- oder Stadtsafe, weiters fehlt es auch an Personal, um eine lückenlose Steuererhebung zu gewährleisten; schlussendlich verhindern politische Einflussnahme genauso wie Unwissenheit über die zu entrichtenden Abgaben ein breites Steuereinkommen. Drittens: nachdem die Steuereinnahmen so dramatisch reduziert wurden, findet der Haushaltsausgleich, die Retournierung von 25 Prozent der Steuermittel, von der Ebene LC3 zu den Dörfern nicht mehr statt. (Exp-05, 23.02.08; LCstaff-05, 05.03.08; LCstaff-04, 12.02.08; LCstaff-02, 06.03.08; Res/LCstaff-02, 14.03.08; LCpol-04, 10.02.08; LCpol-07, 19.02.08; NGO/LCpol-01, 09.02.08; ) Für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema wird die Lektüre Nsibambi [1998:47-68], Ssewakiryanga [2004], Kasumba/Land [2003] empfohlen.


Eine weitverbreitete Sicht ist ferner, dass Korruption46 dem Prozess der Angebotslegung und Vertragsgestaltung anhaftet. Dieses Thema wird auch innerhalb der Councils offen angesprochen. Sowohl bei der Rat-Vollversammlung [05.03.08] als auch bei der Budgetkonferenz [13.03.08] des LTC beschuldigten sich die offiziellen VertreterInnen dieses Vergehens gegenseitig. Tatsächlich wurden z.B. während der Budgetkonferenz der Town Engineer und seine MitarbeiterInnen, das gesamte Exekutivkomitee und der Bürgermeister von anderen Mitgliedern des Rates der Korruption bezichtigt. Auf die Nachfrage, was denn nun mit den Beschuldigten passieren werde, wurde nur mit den Schultern gezuckt. Der Ehrengast, ein Mitglied des Distriktrates, hielt in seiner Abschlussrede ein Plädoyer für Transparenz, um Korruption entgegenzuwirken. Ein Council Mitglied wünscht sich im Interview: „Take action, punish them by law, but don’t lament in this forum!”. Bis zum 01.05.08 wurden keine Klagen gegen die Beschuldigten eingebracht.

Die Wahrnehmungen und Haltungen zur Budgetkonferenz decken sich mit jenen zum Full Council Meeting und wurden daher schon weiter oben ausgeführt. An der

Budgetkonferenz nehmen relativ viele MeinungsführerInnen teil\textsuperscript{47}, uneingeladene TeilnehmerInnen findet man hier nicht. Dazu mag auch die Länge der Sitzung beitragen. Die Tagesordnung der Budgetkonferenz am 13.03.08, einem Donnerstag, sah vor, um 9:00 Uhr zu beginnen und um 13:35 Uhr in die Mittagspause entlassen zu werden. Tatsächlich begann die Konferenz um 11:00 Uhr Vormittags und endete um 18:30 Uhr. Wenige Berufstätige sind in der Lage, an einem Wochentag so viele freie Stunden aufzubringen. Die wenigen, die doch an diesen Sitzungen teilnehmen, haben kaum mehr als eine Stunde Zeit, ihre Überlegungen zu artikulieren; die restlichen sieben Stunden sind dem LTC-Staff vorbehalten. Dieser Mangel an Dialog-Möglichkeiten kommentiert ein Gesprächspartner wie folgt: „You go back (to the conference), you listen and then you go home. So what?” [NGO-07, 17.03.08]

Die Budgetkonferenz markiert nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch das Ende politischen Teilhabe für gewöhnliche BürgerInnen oder ihre direkten VertreterInnen der LC1-Ebene am Planungs- und Budgetierungsprozess.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass politische Partizipation im ‘Participatory Planing And Budgeting Process’ vor denselben Hindernissen steht, wie bei den Council Meetings. Alle jene Schwierigkeiten, die die Verantwortung der gewählten VertreterInnen betrifft (Mobilisierung, Manipulation, Korruption, …), wurden in der Analyse bereits behandelt. Dasselbe gilt für Motivation und Haltungen der teilnehmenden BürgerInnen (Erwartungshaltung, Apathie, …). Ein Unterschied besteht allerdings darin, dass AkteurInnen wie NGOs, vor allem aber der Verwaltungsapparat, also der administrative Flügel, eine größere Rolle spielen und deutlich mehr Einfluss haben. Dies wiederum führt zusätzlich zu Spannungen zwischen PolitikerInnen und Verwaltungsbediensteten. Letztere müssen sich zwar nicht vor WählerInnen verantworten, sind aber sowohl für die Administration der Gelder verantwortlich als auch für die ordnungsgemäße Umsetzung der Projekte. PolitikerInnen wiederum sind abhängig von den Stimmen ihrer WählerInnen, wollen sie ihr Amt behalten. Daher wird ihnen unterstellt, sie würden ihre Argumente vor allem im Interesse der Stimmenmaximierung einbringen. Dies aber zählt im Angesicht knapper Geldmittel wenig. Aus diesem Grund haben die

\textsuperscript{47} Bei der Budgetkonferenz im LTC am 13.03.08 nahmen insgesamt 61 Menschen teil. Davon waren 27 Meinungsführer und 14 Meinungsführerinnen, die verbleibenden 20 waren Mitglieder des Local Government Systems.
Verwaltungsbediensteten mehr Einfluss in diesem Gremium und können so auch die Macht der PolitikerInnen beschneiden. Wird die Macht der PolitikerInnen beschnitten, bedeutet das im klassischen Demokratieverständnis auch Machtverlust für die BürgerInnen.

Der Budgetierungsprozess gilt als effektivstes Partizipationsinstrument Ugandas [vgl. CLGFb, 2007:7]. Die dem Budgetzyklus immanenten Partizipationsmöglichkeiten sollen die Einbeziehung der Betroffenen garantieren. Aus der vorliegenden Feldstudie lässt sich allerdings der Schluss ziehen, dass die ortsansässigen BürgerInnen den Entscheidungsprozess nur sehr eingeschränkt mitgestalten können und wollen. Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen von Francis und James [203:334]: „The participatory planning process is (...) more a matter of form than substance – a ritualized performance simulating local decision making.“ Oder, wie ein Mitglied des ‘NGO Forum Luwero District’ treffend bilanzierte: “In the end you have no choice but eating what is already prepared” [NGO-07; 17.03.08].
- Fallstudie und Analyse -
Resümee und Ausblick


Der niedergeschriebene Prozess der finanziellen Dezentralisierung ermöglicht es den lokalen Regierungseinheiten ihr eigenes Budget zu planen und zu verwalten. Grundlage dieser Möglichkeit bilden jene Teile der Transferleistungen sowie Gebühren und Steuereinnahmen, die ihnen per Gesetz zugestanden werden. Im mehrstufigen Verfahren der Budgetplanung erhalten BürgerInnen die Chance, sich bei der Erstellung der ‘Development Plans’ – auf denen der Budgetplanungsprozess basiert – einzubringen sowie bei der jährlich stattfindenden Budgetkonferenz ihre Bedenken und Wünsche zu äußern.

Diese dezentralen Strukturen kennen drei Bereiche, in denen ortsansässige BürgerInnen politisch teilhaben können: Rund um den Wahlkampf, inklusive der Teilnahme an den Wahlen; durch die Teilnahme an Ratsversammlungen sowie im Budgetplanungsprozess. Diese Instrumente wurden durch weitreichende Devolution geschaffen; sie sollen der Bevölkerung reale Chancen eröffnen, am politischen Willensbildungsprozess teilzuhaben und ihre Umwelt mitzugestalten.

Die Feldstudie im Luwero Town Council zeigt ein etwas differenzierteres Bild: Auf der einen Seite gibt die Elite, bestehend aus langgedienten politischen Funktionären der Mehrheitspartei und Angehörigen des sich formenden Mittelstandes; auf der


Stattdessen hat sich eine Art von Realverfassung etabliert, die die bestehenden Strukturen verstärkt: Jene, die schon immer an Versammlungen teilgenommen haben, nehmen auch weiterhin daran teil; der geringe Response der Mehrheitsbevölkerung auf gesetzte aktivierende Maßnahmen bestärkt die Eliten darin, ihre diesbezüglichen Aktivitäten weiter einzuschränken; die sich so verfestigenden Strukturen schaffen sich wiederum eigene Rituale der Begegnung und Sprache, die von Außenstehenden oder neu hinzukommenden BürgerInnen zum Einen nur schwer durchschaubar sind und zum Anderen wenig Anreiz liefern, sich in dieses scheinbar geschlossene System einzubringen.

Die ökonomischen Rahmenbedingungen wiederum zwingen die Mehrheitsbevölkerung, das wenige Einkommen wird für die unmittelbare Existenzsicherung aufzuwenden. Ihre ohnehin knappen Zeit- und Energieressourcen wollen sie in jene Aktivitäten investieren, die ihrer Lebensrealität angemessener

Die Ergebnisse dieser Studie stimmen mit jenen von Devas und Grant [2003:314] überein, die abschließend feststellen: „It is clear that the assumptions that decentralisation of decision-making will automatically result in decisions that reflect the needs and priorities of local citizens is naïve“.

In Summe werden die Partizipationsmöglichkeiten in weit geringerem Umfang wahrgenommen, als es die institutionellen Rahmenbedingungen ermöglichen. Der Demokratisierung wird die Grundlage entzogen, denn der gestalterische Wille und die aktive Teilnahme an der Lokalpolitik sind jene Voraussetzungen, die sicherstellen sollen, dass die institutionellen Möglichkeiten zur politischen Partizipation ausgeschöpft und die PolitikerInnen zur Verantwortung und Rechenschaft gezogen werden können.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema der politischen Partizipationsmöglichkeiten im Local Government System Ugandas wirft eine Reihe interessanter Fragestellungen auf, deren Beantwortung den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt hätte.

So wurden die unkonventionellen Formen der politischen Partizipation ausgeklammert. Die Untersuchung der Auswirkungen dieser weitgehend uninstitutionalisierten Formen der Teilhabe auf die politische Entscheidungsfindung
im Besonderen und den Demokratisierungsprozess im Allgemeinen würde eine wichtige Ergänzung zur vorliegenden Arbeit und den heutigen Forschungsstand darstellen.


Abgesehen von diesen weiterführenden Fragekomplexen leitet sich von den weiter oben dargestellten Analyseergebnissen die Frage ab, wie politische Partizipation innerhalb des dezentralen Verwaltungs- und Regierungssystems attraktiver gestaltbar ist. Im Mittelpunkt sollte demnach die Frage nach solchen Instrumenten stehen, die geeignet scheinen, BürgerInnen näher an den politischen Willens- und Entscheidungsprozess heranzuführen.
6 Literaturverzeichnis


http://Norwaywww.cmi.no/publications (15.03.2008)


Crook, R / Manor, J. (1998): Democracy and Decentralisation in South Asia and West Africa:
Participation, Accountability and Performance. Cambridge, UK: Cambridge University
Press


Dauda, C.L. (2006): Democracy and Decentralisation: Local Politics, Marginalisation and
Political Accountability in Uganda and South Africa. In: Public Administration and


Brasilia
http://www.ivforumglobal.org.br/biblioteca/docsfg/expo/thelocallevel/nickdevas.pdf
(16.07.2007)

Devas, N. / Grant, U. (2003): Local Government Decision-Making - Citizen Participation and
Local Accountability: Some Evidence from Kenya and Uganda. In: Public

Hopkins University Press

Prospects. Dakar: Codesira

Reinbek/Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim: Beltz Psychologie
Verlags Union

Francis, P. / James, R. (2003): Balancing Rural Poverty Reduction and Citizen Participation:
Vol. 31/2: Pp. 325-337

Background Note prepared for Workshop on 'Strengthening Participation in Local

Bern: Verlag Hans Huber

Golooba-Mutebi, F. (2003): Devolution and Outsourcing of Municipal Services in Kampala
Vol. 23: Pp. 405-418


GoU - Government of Uganda. Ministry of Local Government:
http://www.molg.go.ug (15.09.2007)
http://www.molg.go.ug/docs/jard/DPSF.pdf?card=heises.14dea10e7b87ef191e313a91d070e5a2 (16.09.2007)
Frankfurt/Main: Campus Verlag. Pp. 215-270
LTC - Luwero Town Council (2008a): Overview of the Budget Cycle. Unveröffentlicht


NAADS: http://www.naads.or.ug/naads (09.07.08)


http://www.oefse.at/download/PRSP/Uganda-Bericht10.pdf (13.08.08)

http://www.oefse.at/publikationen/laender/uganda.htm


The Monitor (9.2006): Elections Weren't Free and Fair. Interview by Emmanuel Kihale with Reverend Grace Kaiso

Transparency International (2007): Corruption Perception Index
http://www.transparency.org (15.04.08)


http://mirror.undp.org/magnet/Docs/gov/Tpsloca.htm (15.11.2007)


USAid (2002): Uganda - Success Story
http://www.usaid.gov/regions/afr/ss02/uganda5.html (13.08.08)


7 Anhang

7.1 Abkürzungsverzeichnis

<table>
<thead>
<tr>
<th>Abkürzung</th>
<th>Bedeutung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>AU</td>
<td>Administrative Unit Council</td>
</tr>
<tr>
<td>CAO</td>
<td>Chief Administrative Officer</td>
</tr>
<tr>
<td>CBO</td>
<td>Community Based Organisation</td>
</tr>
<tr>
<td>CDO</td>
<td>Community Development Officer</td>
</tr>
<tr>
<td>DED</td>
<td>Deutscher Entwicklungsdienst</td>
</tr>
<tr>
<td>DP</td>
<td>Democratic Party</td>
</tr>
<tr>
<td>DS</td>
<td>Decentralisation Secretariat</td>
</tr>
<tr>
<td>GoU</td>
<td>Government of Uganda</td>
</tr>
<tr>
<td>HIPC</td>
<td>Highly Indebted Poor Countries</td>
</tr>
<tr>
<td>Hrsg</td>
<td>HerausgeberInnen</td>
</tr>
<tr>
<td>IRUDEKA</td>
<td>Integrated Rural Development Project Kasana</td>
</tr>
<tr>
<td>KY</td>
<td>Kabaka Yekka</td>
</tr>
<tr>
<td>LC</td>
<td>Local Council</td>
</tr>
<tr>
<td>LG</td>
<td>Local Government Council</td>
</tr>
<tr>
<td>LGA</td>
<td>Local Government Act</td>
</tr>
<tr>
<td>LTC</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>MoLG</td>
<td>Ministry of Local Government</td>
</tr>
<tr>
<td>NAADS</td>
<td>Uganda National Agricultural Advisory Services</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO</td>
<td>Non-Governmental Organisation</td>
</tr>
<tr>
<td>NRA</td>
<td>National Resistance Army</td>
</tr>
<tr>
<td>NRM</td>
<td>National Resistance Movement</td>
</tr>
<tr>
<td>PAF</td>
<td>Poverty Action Fund</td>
</tr>
<tr>
<td>PDC</td>
<td>Parish Development Committee</td>
</tr>
<tr>
<td>PEAP</td>
<td>Poverty Eradication Action Plan</td>
</tr>
<tr>
<td>PRSP</td>
<td>Poverty Reduction Strategy Paper</td>
</tr>
<tr>
<td>RC</td>
<td>Resistance Council</td>
</tr>
<tr>
<td>UNDP</td>
<td>United Nations Development Programme</td>
</tr>
<tr>
<td>UNLF</td>
<td>Uganda National Liberation Front</td>
</tr>
<tr>
<td>UPC</td>
<td>Uganda Peoples' Congress</td>
</tr>
<tr>
<td>USA</td>
<td>United States of America</td>
</tr>
<tr>
<td>Vol</td>
<td>Volume</td>
</tr>
</tbody>
</table>
7.2 Abstract

Democratic decentralisation is considered a means to achieve good governance in terms of accountability, democratisation and a high level of participation in political decision-making. Political participation aims at influencing the formation of opinions of political issues. Uganda is far advanced in its decentralisation process and has established structures for political participation within its local administration.

The present article focuses describing the evolvement and structures of the decentralised government system in Uganda and subsequently illustrates the possibilities of taking part in the decision-making process as determined in the legal framework. Furthermore, this paper examines the views of political representatives and administrative staff of lower local councils, as well as NGO workers and ordinary citizens on perceived opportunities to participate actively in public affairs.

Three different processes were identified in which citizens can take part: first, the electoral process, which is composed of campaigning and voting; second, the attendance of local council meetings; and third, the participatory planning and budgeting process.

Finally structure- and actor-related determinants motivating or hindering political participation were analysed. The field study in Luwero Town Council showed that the citizens do not exhaust their options of participation as provided by the institutional framework. Different and interrelated reasons for that were found: Inadequate funding handicaps local governments to fulfil their participatory and productive potential. The narrow financial means lead to selective information and mobilisation of the people. Those in turn suspect corruption in governmental accounting and manipulation of governmental processes. These impressions discourage the population. They see no reason in participating in council meetings or budget planning meetings, if – in their perception – their concerns are not considered and no benefits can be gained. As a result many citizens decide against taking part in the political decision-making process.
7.3 Zusammenfassung

Demokratische Dezentralisierung wird als Instrument verstanden um Good Governance voranzutreiben. Dies soll durch die Förderung der Demokratisierung, und der Rechenschaftspflicht der politischen RepräsentantInnen gegenüber ihrer Wählerschaft, sowie der Teilhabe der BürgerInnen am politischen Entscheidungsprozess ermöglicht werden.


7.4 Liste der InterviewpartnerInnen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Abkürzung</th>
<th>Datum</th>
<th>LC-Ebene</th>
<th>Wohnhaft in</th>
<th>Zusätzliche Informationen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Exp-01</td>
<td>07.03.08</td>
<td>6</td>
<td>Kampala</td>
<td>Ministry of Local Government</td>
</tr>
<tr>
<td>Exp-02</td>
<td>03.04.08</td>
<td>0</td>
<td>Kampala</td>
<td>Electoral Commission</td>
</tr>
<tr>
<td>Exp-03</td>
<td>03.04.08</td>
<td>0</td>
<td>Kampala</td>
<td>Electoral Commission</td>
</tr>
<tr>
<td>Exp-04</td>
<td>09.04.08</td>
<td>0</td>
<td>Kampala</td>
<td>Makarere Insitute for Social Research</td>
</tr>
<tr>
<td>Exp-05</td>
<td>23.02.08</td>
<td>0</td>
<td>Kampala</td>
<td>Makarere University - Faculty of Social Sciences</td>
</tr>
<tr>
<td>LCpol-01</td>
<td>13.03.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCpol-02</td>
<td>13.03.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCpol-03</td>
<td>12.02.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCpol-04</td>
<td>10.02.08</td>
<td>1</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCpol-05</td>
<td>14.03.08</td>
<td>1</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCpol-06</td>
<td>08.02.08</td>
<td>1</td>
<td>Luwero District</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCpol-07</td>
<td>19.02.08</td>
<td>3</td>
<td>Mayuge District</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCpol-08</td>
<td>13.03.08</td>
<td>1</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCstaff-01</td>
<td>06.03.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCstaff-02</td>
<td>06.03.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCstaff-03</td>
<td>07.03.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCstaff-04</td>
<td>12.02.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCstaff-05</td>
<td>05.03.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCstaff-06</td>
<td>12.02.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCstaff-07</td>
<td>13.03.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCstaff-08</td>
<td>11.02.08</td>
<td>2</td>
<td>Luwero District</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>LCstaff-09</td>
<td>19.02.08</td>
<td>3</td>
<td>Mayuge District</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

zusammengesetzt, z.B.: Diese Person wurde in ihrer Rolle als ortsansässige(r) BürgerIn interviewt. Im Laufe des Interviews gab er oder sie sich auch als Mitglied oder ehemaliges Mitglied des politischen Flügels eines Local Councils zu erkennen.
<table>
<thead>
<tr>
<th>Code</th>
<th>Date</th>
<th>Type</th>
<th>Location</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>NGO-01</td>
<td>06.03.08</td>
<td>1</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO-02</td>
<td>08.02.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO-03</td>
<td>08.02.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO-04</td>
<td>10.02.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO-05</td>
<td>07.02.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO-06</td>
<td>08.02.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero District</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO-07</td>
<td>17.03.08</td>
<td>5</td>
<td>Luwero District</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO-08</td>
<td>17.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero District</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO/LCpol-01</td>
<td>09.02.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO/LCpol-01</td>
<td>15.03.08</td>
<td>3</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-01</td>
<td>13.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-02</td>
<td>05.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-03</td>
<td>14.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-04</td>
<td>14.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-05</td>
<td>14.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-06</td>
<td>14.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-07</td>
<td>14.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-08</td>
<td>14.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-09</td>
<td>14.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-10</td>
<td>14.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-11</td>
<td>14.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-12</td>
<td>13.02.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-13</td>
<td>13.02.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-14</td>
<td>12.02.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero District</td>
</tr>
<tr>
<td>Res-15</td>
<td>06.03.08</td>
<td>0</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res/LCpol-01</td>
<td>05.03.08</td>
<td>1</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res/LCstaff-01</td>
<td>13.03.08</td>
<td>1</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
<tr>
<td>Res/LCstaff-02</td>
<td>14.03.08</td>
<td>5</td>
<td>Luwero Town Council</td>
</tr>
</tbody>
</table>
7.5 Lebenslauf

Joanne Tordy - geboren am 16.08.1983 in Wien

Ausbildung:

1989-1993: Volksschule, Pülslgasse/Wien
1993-2001: Bundesgymnasium mit biologisch-chemischen Schwerpunkt, Bachgasse/Mödling
1999-2000: Senior High School Mount Gambier, South Australia/Australien
Seit 2002: Individuelles Diplomstudium ‘Internationale Entwicklung’ an der Universität Wien
2006/1.-6.: Erasmus Semester an der Universität Lund/Schweden
2008/2.-5.: Forschungsaufenthalt für die Diplomarbeit in Kampala und Luwero/Uganda

Bisherige Tätigkeiten:

Seit 2007: Gebietsbetreuerin Städtischer Wohnhausanlagen für die Bezirke 1,2,8,9,20 für TGT - ‘Agentur für Soziale Arbeit’ im Auftrag der Stadt Wien
2003-2006: Aktives Mitglied der ‘bagru.ie’ - Basisgruppe der Studierenden der Internationalen Entwicklung
2004-2006: Tutorin an der Universität Wien (Arbeitsgemeinschaft ‘Praxis der EZA’ und ‘Einführung in die EZA’) sowie an der Wirtschaftsuniversität Wien (Seminar ‘Entwicklungsforschung’)
2005: Mitarbeit beim Progress – Magazin der Österreichischen HochschülerInnenschaft
2005/10.-11.: Praktikum bei der ÖFSE - Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe
2005/7.-9.: Praktikum in ‘Promotion of Private Training Providers’ – Programm in Uganda, finanziert von der KfW - Deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau;
2004/10.-2005/1.: Praktikum beim Paulo Freire Zentrum
2004/7.-9.: Projektassistent in der Vorbereitungsphase des Equal2-Projekts ‘Neue Wege der Integration’ des Fond Soziales
2003/7.-8.: Praktikum im Bundesarbeiterkammer-Büro in Brüssel/Belgien